

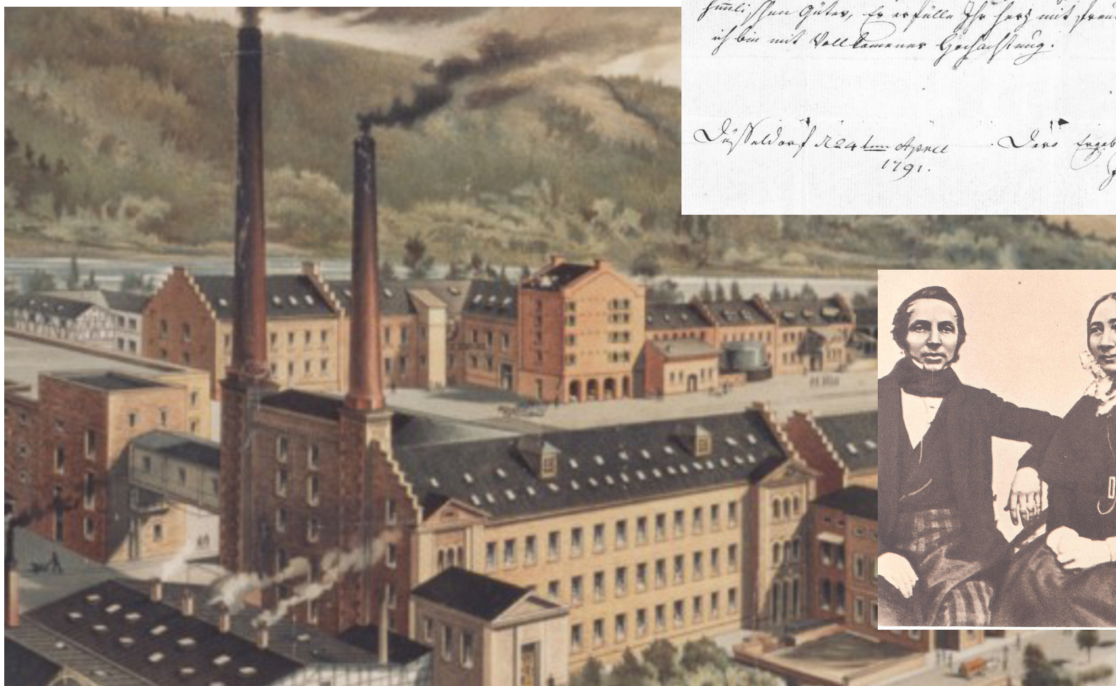
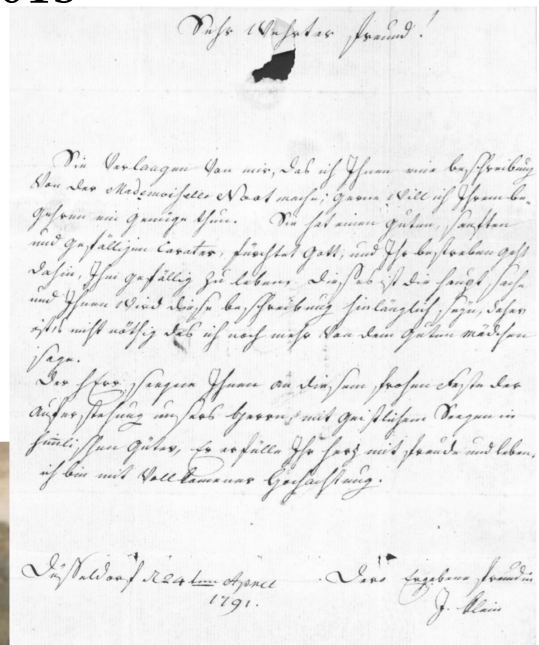
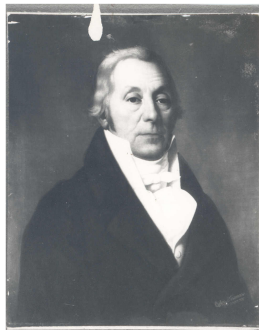
Gudrun Marci-Boehncke, Corinna Wulf,
Thorsten Dette (Hrsg.)

Engels in Love

Unterrichtsmaterialien Geschichte und/oder Deutsch
der Sekundarstufe I (9./10. Klasse)

Schwerpunkt: Arbeiterbewegung

Dortmund 2015



Engels in Love ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden im Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

Engels in Love

Kooperationsprojekt zwischen Studierenden am Institut für deutsche Sprache und Literatur der TU Dortmund in Kooperation mit dem Archiv Wuppertal

Schwerpunkt: Arbeiterbewegung

Autorinnen:

Professorin Dr. Gudrun Marci-Boehncke

Corinna Wulf, M.Ed.

Institut für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Dortmund

Thorsten Dette, Archiv der Stadt Wuppertal

Unter Mitarbeit von:

Tamara Al-Jubwri

Benedikt König

Cagatay Sanan

Philipp Werner



Engels in Love ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden im Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

Haftungsausschluss/Disclaimer

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten ("Hyperlinks"), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Herausgeber_innen und der Auto_innen liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Fall in Kraft treten, in dem die Herausgeber_innen und die Auto_innen von den Inhalten Kenntnis hat und es ihnen technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern.

Die Herausgeber_innen und die Auto_innen erklären hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verlinkten/verknüpften Seiten haben die Herausgeber_innen und die Auto_innen keinerlei Einfluss. Deshalb distanzieren sie sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten /verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb dieser Publikation gesetzten Links und Verweise.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Internetseite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Internetseite lediglich verweisen.

Inhaltsverzeichnis

Haftungsausschluss/Disclaimer	3
1. Einleitung	6
2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“	10
3. Engelsbriefe – Faksimile und die deutsche Kurrentschrift	11
3.1 Originalbriefe und die deutsche Kurrentschrift	11
3.2 Infobox & Aufgabenstellung zur deutschen Kurrentschrift	12
3.3 Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift	13
3.4 Wie man einen Brief schreibt – der „Briefsteller“	14
3.5 Briefe in Handschrift – das „Aufschreibesystem“	17
3.6 Briefe der Engels „übersetzen“ – Transkripte (von Thorsten Dette)	19
4. Aufgabenstellungen zu den Briefen	29
4.1 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 42	30
4.2 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 64	36
4.3 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 66	40
4.4 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 136	43
4.5 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 140	50
4.6 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 154	53
4.7 Aufgabenstellungen zum Arbeiterbrief	57
5. weitere Arbeitsmaterialien	62
5.1 Zur Familie Engels und ihrer sozialen Rolle und Verantwortung	62
5.2 Fabrikanten und Kapitalisten in Barmen	64
5.3 Arbeiter und das Proletariat in Barmen	65
5.4 Friedrich Engels junior – Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist!	68
5.5 Die religiöse Haltung von Friedrich Engels und sein wirtschaftlicher Erfolg	71
5.6 Aufgabenstellungen zu den Hintergrundtexten	75

6. Materialien zur Ausarbeitung des Rollenspiels	78
6.1 Was ist eine „Rolle“?	78
6.2 Arbeitsblatt zum Simulationsspiel	80
6.3 Rollenkarten	82
Moderator	83
Friedrich Engels senior	84
Friedrich Engels junior	85
Arbeiterin	86
Arbeiter	87

1. Einleitung

Allgemeine didaktische Vorbemerkungen und Danksagung

Die folgenden Materialien zum Briefwechsel der Wuppertaler Industriellenfamilie Engels entstanden als Ergebnis eines Projektes der Technischen Universität Dortmund 2014 mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Archiv der Stadt Wuppertal. Sie wurden im Kontext einer *Bildungspartnerschaft Archiv und Schule* von Studierenden und Lehrenden zweier deutsch-didaktischer Seminare in enger Zusammenarbeit mit Archivamtsrat Thorsten Dette vom Archiv Wuppertal entwickelt. Begleitend und unterstützend, besonders durch seine lebendigen Führungen durch das [Engelshaus](#) und das [Historische Zentrum](#) der Stadt Wuppertal hat außerdem Herr Dr. Eberhard Illner als Leiter des Historischen Zentrums Wuppertal mitgewirkt. Die Förderung durch den LVR vermittelte Frau Dr. Bettina Bouresh und sie unterstützte vor allem vermittelnd im Arbeitsprozess. Die Fertigstellung der Materialien in kleinem und großem Lektorat hat Prof. Dr. Dr. Matthias Rath übernommen und mit vielen fachlichen Hinweisen ergänzt. Meine Mitarbeiterin, Frau Corinna Wulf, M. Ed. hat diese Einheiten auch organisatorisch in der Erprobung mit einer 9. Schulklasse begleitet und die Evaluation dazu erstellt. Allen Beteiligten – natürlich auch den studentischen Mitautor/innen – gebührt ein ganz herzlicher Dank!

Es sind dies also nicht am Reißbrett entworfene Ideen für ideale Verhältnisse – sondern wir haben mit diesem Material Unterricht gemacht. Allerdings konnten wir auf besondere Lehr-Lernverhältnisse zurückgreifen: Im Rahmen einer Projektwoche von vier ganzen Tagen (9.00–15.00 Uhr) begleiteten Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aus dem Bachelor-Seminar als Experten „ihre“ ebenfalls kulturell heterogenen Schülergruppen. Die sehr partizipativ gestalteten Lehr-Lernszenarien ermöglichten eine enge Betreuung und eine kontinuierliche Motivation. Solche Verhältnisse sind schulisch nicht immer möglich – könnten aber zum Beispiel im Kontext des in NRW neu eingeführten Praxissemesters organisiert werden. Grundsätzlich sind die Materialien aber für den Regelunterricht in Projektform konzipiert. Die vier Arbeitsgruppen können alternativ (jede von vier Gruppen jeweils eine andere der vier Einheiten) oder auch gemeinsam (alle Gruppen dieselbe Einheit)

agieren. Wir gehen davon aus, dass jede Arbeitsgruppe von einem begleitenden Coach/Lehrenden unterstützt wird. Gruppenarbeit gewöhnte Klassen sollten die Materialien mit einem/einer aus ihren Reihen gewählten, möglicherweise täglich wechselnden „Chef_in vom Dienst“ aber auch als Selbstlernmaterialien nutzen können. Vier Einheiten haben wir entwickelt, jede aktualisiert den Briefwechsel über einen anderen Schwerpunkt. Da geht es einmal um „Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten“, um „Heimat – Wuppertal und anderswo und um „Liebe, Ehe und mediale Kommunikation“. Für die vorliegende Einheit zu „Die Rolle der Arbeiterschaft“ ist als handlungsorientiertes Produkt am Ende der Projektarbeit eine kleine Rollenspiel-Inszenierung als quasi „Historische Talkshow“ vorgeschlagen, die digital aufgezeichnet werden soll. Die Inhalte dazu erarbeiten die Schülerinnen und Schüler über die Auseinandersetzung mit den Auszügen aus dem historischen Briefwechsel und den ergänzenden Aufgaben und Begleitmaterialien – hier vor allem Informationen zur Situation der Arbeiterschaft anhand weiterer digitaler Materialien (CD-ROM: Armenwesen – Dezentrale Manufaktur – Zuwanderung) aus dem Historischen Zentrum in Wuppertal. Sofern es die Entfernung zulässt, bietet sich ergänzend eine Führung durch das Engelshaus und Teile des Historischen Zentrums in Wuppertal an.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben und üben Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Geschichte und sie werden in allen Kompetenzbereichen des [Medienpasses NRW/Sekundarstufe I](#) gefördert. Wir haben explizit die verschiedenen Kulturerfahrungen, die heute in Klassen anzutreffen sind, als Kompetenzen mit in die Einheiten integriert. Außerdem ist auch inklusiv gedacht worden – vor allem in der Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“. Hier haben wir die besonderen Bedürfnisse gehörloser Lernender mit eingearbeitet und auch für Schülerinnen und Schüler ohne diese besonderen Bedürfnisse als Denkanstoß aufbereitet.

Gudrun Marci-Boehncke

Witten, im Januar 2015

Und nun kann es losgehen! Dazu auch direkt eine kurze Einführung für die Adressaten dieser Einheit – die Schülerinnen und Schüler:

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Talkshows kennt heute jeder. Wann immer ein neues Thema „auf die Tagesordnung“ kommt, also in den Medien breiter diskutiert wird, sind auch diverse Talkmaster – Männer und Frauen – dabei und beleuchten in je nach Sender unterschiedlich publikumsorientierter Form die Facetten des Themas. Ob Steuerskandal um Uli Hoeneß, Rente mit 63 oder 67, oder Sterbehilfe – das Fernsehen bietet im lockeren Gesprächskreis eine politische Öffentlichkeit, an der breitere Publikumskreise teilnehmen als bei Bundestagsdebatten zugeschaltet und interessiert sind. Insofern bieten Talkshows eine wichtige Möglichkeit zur Meinungsbildung. 10 bis 20 % Einschaltquoten können diese Sendungen erreichen (vgl. [Quotenmeter](#)). Hier rechtfertigen sich Politiker, hier diskutieren unterschiedliche Interessenvertreter politische oder gesellschaftliche Ereignisse. Dieses Format ist mit dieser Reichweite ein Produkt der modernen Medienwelt. Auch früher gab es schon Möglichkeiten zu einer öffentlichen Meinungsbildung – man denke nur an *Speakers Corner* im Hyde Park in London. Aber häufig wurde auch diese politische Öffentlichkeit von der Zensur verboten, es gab Versammlungs- und Demonstrationsverbote. Viel Politik blieb auf private Zirkel – etwa auch literarische „Salons“ – also private Treffen von politisch und literarisch Interessierten – beschränkt. Auch Zeitungen durften lange nicht so frei publizieren wie heute. Insofern konnten die sozialen Spannungen im 18./19. Jahrhundert, die sich aus unterschiedlichen Rechten und Pflichten der Personengruppen ergeben, nie miteinander ausdiskutiert werden. Friederich Engels junior (1820-1895) hat sich – als Fabrikantensohn ungewöhnlich – zum Anwalt der Arbeiterschaft gemacht. Insofern taucht er in dieser Gruppe – obwohl kaum am Briefwechsel beteiligt – mit auf. Seine Person ist schillernd: einerseits lebt er selbst privilegiert und ohne selbst richtiger Lohnarbeit nachgehen zu müssen, andererseits setzt er sich für die Arbeiterschaft ein.

Wir finden auch heute immer wieder Menschen, die sich für andere einsetzen und sich zum Fürsprecher machen für solche, die ihre Rechte nicht wahrnehmen können: UNICEF-Botschafter etwa, aber auch Menschen vom Jugendamt oder in der Altenbetreuung. Organisationen wie die UNESCO setzten sich weltweit gegen Armut und

für Bildung ein. Das geht nie ganz über die Köpfe der Beteiligten hinweg – und so sollen auch in unserer Einheit die verschiedenen Interessengruppen aus dem 18./19. Jahrhundert zu Wort kommen.

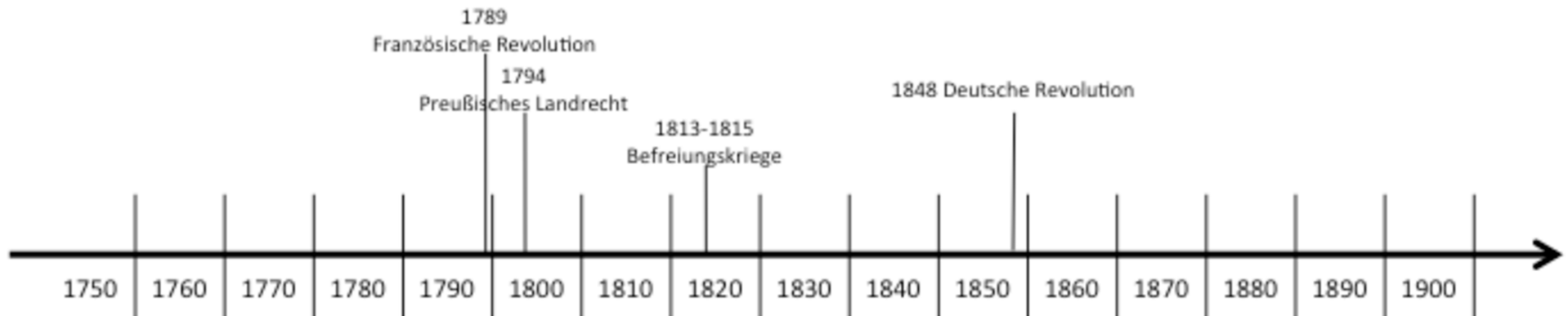
Unsere Projektidee für euch:

Es geht um die Inszenierung einer „historischen Talkrunde“ – mit Friedrich Engels senior (1796-1860) als dem Vertreter der „Arbeitgeber“, seinem Sohn Friedrich als gebildetem politischen Fürsprecher der Arbeiterschaft sowie einem Arbeiter und einer Arbeiterin, die beide dem „Proletariat“, also der niedrigsten Schicht in der damaligen Gesellschaft, zugehörig sind. Frauen hatten in der damaligen Gesellschaft noch schlechtere Arbeitsbedingungen als Männer, sie hatten – aufgrund der gesellschaftlichen Trennung der Geschlechterrollen – auch noch eine unstrittige Doppelbelastung, waren zusätzlich für die Familie zuständig und ihre Lebenserwartung war dementsprechend gering. Da im Rahmen der gesellschaftlichen Emanzipationsbemühungen die Gleichberechtigung der Frauen nicht mitgedacht wurde, sondern man sich zunächst nur um „bürgerliche“ Emanzipation kümmerte, sollte aus heutiger Perspektive diese Perspektive nachträglich eingebracht werden. Ihr erhaltet dazu Hinweise in den weiteren Materialien. Ein Moderator oder eine Moderatorin bereitet sich auf das Gespräch vor – in einer Gruppe erarbeitet ihr diese Rolle. Auch die anderen Talkrunden-Teilnehmer werden über verschiedenen Informationsquellen von euch in Gruppen erarbeitet. Und dann kann es losgehen: Ihr sprecht über „soziale Gerechtigkeit“ und schlüpft dabei in die verschiedenen Perspektiven. Jeder argumentiert dann überzeugt aus „seiner“ Position – ihr werdet sehen: sehr leicht kann man dann erfahren, dass gesellschaftliche Bedingungen immer unterschiedlichen Interessen unterliegen und jede Perspektive anders aussieht. Was über die Vergangenheit plausibel wird, gilt grundsätzlich so auch heute: jedes Ding hat (mindestens) zwei Seiten!

Vielleicht bildet ihr auch noch ein weiteres Team, das für die Aufzeichnung und Inszenierung zuständig ist: Requisite, Regie, Aufnahmeleitung, Bild und Ton und schließlich die „Post-Produktion“ (= Nachproduktion, das Schneiden der Aufzeichnung) – da gibt es viel zu tun, was auch medienpraktische Übung bedeutet. Wir wünschen euch viel Spaß!

2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“

„Engels in love“ Ein Archiv-Projekt zur Industrialisierung im Ruhrgebiet



3.2 Infobox & Aufgabenstellung zur deutschen Kurrentschrift

Infobox: Deutsche Kurrentschrift



Ihr seht auf der nächsten Seite unsere kleinen lateinischen Druckbuchstaben und daneben rechts die Klein- und Großbuchstaben der sogenannten **deutschen Kurrentschrift**.

Was fällt an dieser Schrift auf?



Aufgabe:

Vergleicht sie mit eurer Handschrift heute! Was ist anders? Was ist ähnlich? Was unterscheidet diese Schrift von einer Druckschrift?

Versucht, etwas aus dem abgedruckten Brief Johann Caspar Engels an Friedrich Engels senior zu entziffern!

Schreibt, was ihr lesen könnt!

Vielleicht hilft euch die Schrifttabelle.

3.3 Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift

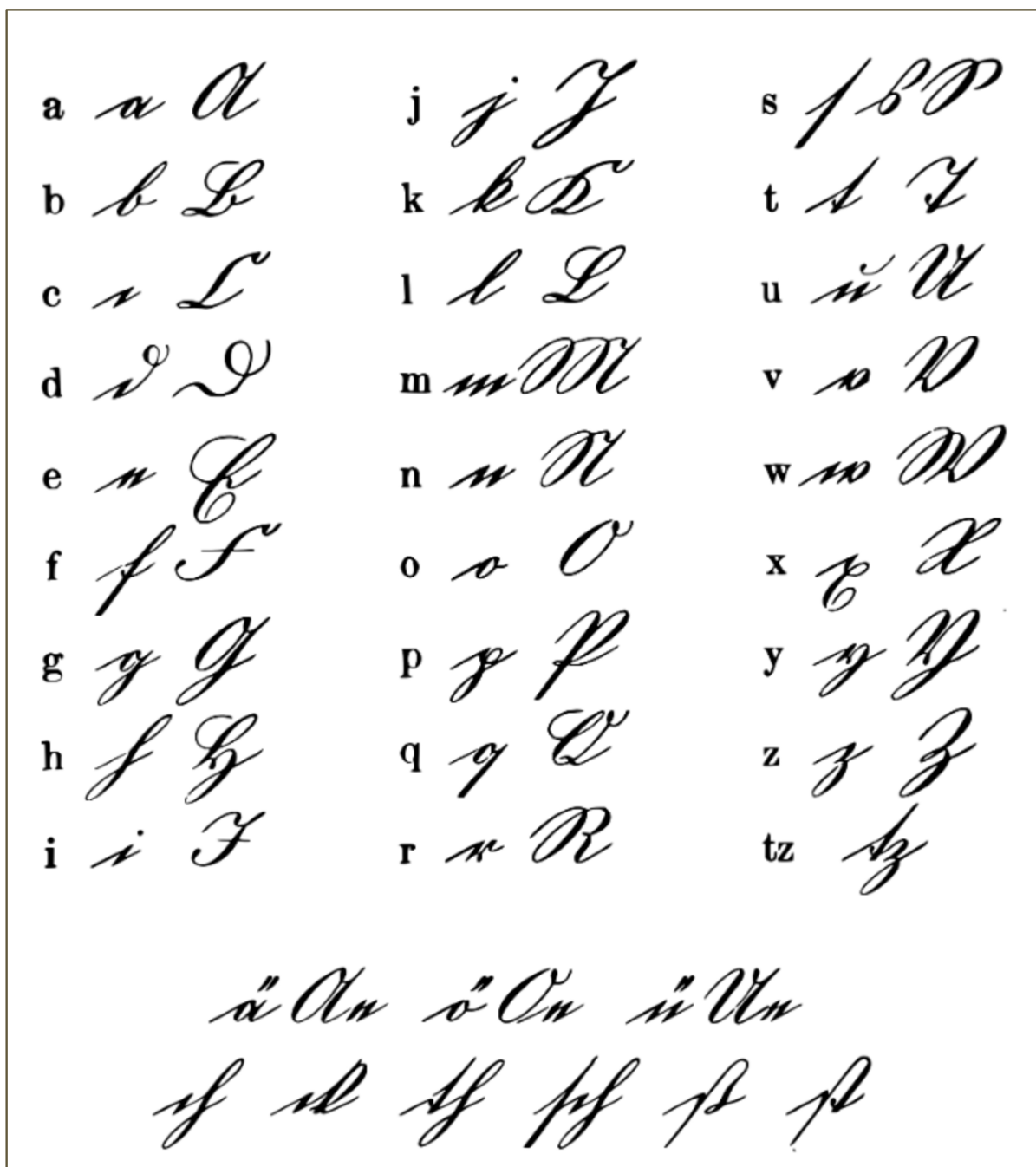


Abb. 3: Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift

Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche_Kurrentschrift.svg

3.4 Wie man einen Brief schreibt – der „Briefsteller“



Für das Verfassen von Briefen gab es im 18. und 19. Jahrhundert feste Regeln. Diese waren in sogenannten „Briefstellern“ verzeichnet. Hier wurden vor allem Hinweise gegeben, wie Briefe an Menschen aus verschiedenen „Ständen“ (z.B. Adel oder Kirchenvertreter) geschrieben werden sollten. Der Brief war damals weniger ein privates Schriftstück als ein offizielles. Da Beleidigungen – etwa, wenn man jemanden nicht standesgemäß ansprach – leicht zu Duellen führen konnten, waren solche Formalia im Interesse aller.

Die Familienmitglieder Engels und auch ihre Briefpartner kannten die Erwartungen an ihre Schriftstücke. Die nachfolgenden Hinweise sollen euch helfen, den Aufbau etwas besser zu verstehen. Vieles gilt noch heute – aber eben nicht mehr so starr. Allerdings ist der Adressat immer noch wichtig – egal, ob ihr per „Snailmail“ oder E-Mail schreibt!

Beispiel:

*Gottfried Schmothers Dressdnisch-
Cantzleymässigen wie auch ze
Rechnungssachen sich anschickenden
Schreibers und Rechners Dritter Haupt-punkt.*

*Von der Epistolographia oder der inner- und
äußerlichen Beschaffenheit eines anständigen
Briefes an hohe und niedere Personen männ-
und weiblichen Personen kürzlich handelnd.
Anno 1752*



Abb. 4: Briefsteller

Quelle:

http://www.google.de/books?id=tOA2AAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0 - v=onepage&q&f=false

Schauen wir einmal hinein in diesen Briefsteller:

§ 8

Hingegen geht der Endzweck, an wen geschrieben wird, auf alle, in mehrangezogenen 4. Haupt-Ständen lebende Höchste, Hohe, Gleiche und Niedere, Geist- und Weltliche, Manns- und Weibs-Personen, an welche einer, entweder aus

- a) Ehrerbietung und Höflichkeit, oder aus
- b) Dringender Nothwendigkeit, denn diese zwey Classen dürfften sich wohl alle Privat-Briefe vertheilen lassen,

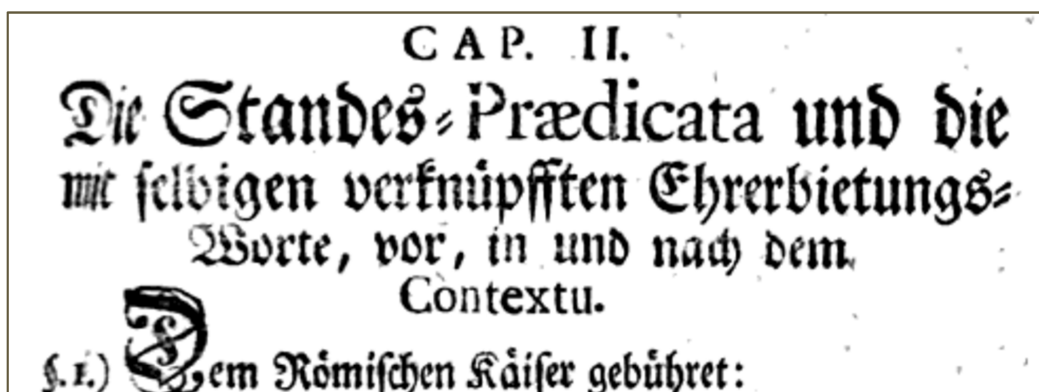
zu schreiben hat.

§ 9

Zu einem solchen wohlanständigen Briefe nun gehören, zu folge obangezeigten ersten Haupt-Stücks, der Form, oder denben äußerlichen Umständen nach, mit Exclusion der inneren Materie, hauptsächlich 8. Stück, als:

1. Das Standes-Praedicat, und die mit demselben verknüpfften Ehrerbietungs-Worte, sowohl vor- als in- und nach dem Contextu,
2. Der Eingang
3. Der Beschluß, nebst der Submission und Unterschrift,
4. Das Datum
5. Die Zusammenlegung
6. Die Ueberschrift, oder der Titul
7. Die Versiegelung
8. Die Bestell- und Fortschaffung.

Von welchen 8. Stücken, wie sie hier, in ihrer natürlichen Ordnung, auf einander folgen, das 1te, 2te, 3te und 6te die unvermeidlichsten, mithin auch die weitläuffigsten, die übrigen viere aber zufällig, daher auch nur kürzlich zu berühren sind. Den Anfang machen CAP II.





Aufgabe:

Bitte schaut euch die Briefe eurer Gruppe an und überlegt: Welche Teile der Briefsteller könnt ihr identifizieren?

Wie stehen die Briefpartnerinnen und Briefpartner zueinander? Aus welchen Ständen kommunizieren sie? Zu welchem Stand gehören die Empfänger?

3.5 Briefe in Handschrift – das „Aufschreibesystem“



Die in Kurrent verfassten Briefe sind, das habt ihr gemerkt, nicht so leicht zu lesen. Eine fremde Schrift und dann noch alles mit der Hand geschrieben – das macht es uns schwer, die Texte zu entziffern. Vor der Erfindung von technischen Schreibverfahren wie der Schreibmaschine oder der digitalen Technik des Computers mit Textverarbeitungsprogramm und einem digitalen Drucksystem waren die Menschen gezwungen, alle Texte, die nicht vielfältig verbreitet werden sollten, mit der Hand zu schreiben. Daher waren sie es auch gewohnt, solche Texte zu lesen. Erst wenn Mitteilungen an viele Menschen verbreitet werden sollten, kam Technik zum Einsatz, seit dem 15. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert die noch handbetriebene Druckerpresse, ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts die dampfbetriebene Druckmaschine. In solcher Weise gedruckte Schriftstücke waren vor allem Bücher, aber auch Zeitungen, Plakate oder Flugblätter.

Weitere Informationen zur „Druckerpresse“ und „Druckmaschine“ findet ihr bei [Wikipedia](#).

Heute ist außerhalb der Schule und in einigen wenigen speziellen Anwendungen (z. B. dem handschriftlichen Testament) die handschriftliche Kommunikation fast völlig durch Druck ersetzt – außer beim persönlichen Brief, der auch heute noch häufig mit der Hand geschrieben wird.

Die Handschrift, die wir in den Briefen der Familie Engels finden, hat Eigenarten, die für ein Handschriftsystem typisch sind, z.B. Abkürzungen, um die Schreibarbeit zu reduzieren, sowie individuelle Verzierungen und Gestaltungselemente im Schriftbild. Aber zugleich ist die handschriftliche Kommunikation ohne Druck- und Computertechnik eine andere Form der Kommunikation, als wir sie kennen. Sie ist individueller und persönlicher, zugleich aber – durch die Regeln der „Briefsteller“ – formaler. Sie ist langsamer in der Erstellung und auch langsamer in der Übermittlung, z.B. durch einen persönlichen Boten oder durch die Postkutsche. Dies gilt vor allem zur Hochzeit der Handschrift im 18. Jahrhundert, als auf der einen Seite die Schreibfähigkeit weitgehend in der bürgerlichen Gesellschaft vertreten war, auf der anderen Seite aber die Technik der Übermittlung von Mitteilungen und Nachrichten noch wenig entwickelt

war. Der Literaturwissenschaftler Friedrich Kittler hat 1985 die Folgen technischer „Aufschreibesystem“ für die Möglichkeiten und Weisen der Kommunikation untersucht.

Friedrich A. Kittler: Aufschreibesysteme 1800/1900. München: Fink 1985

Andere Aufschreibesysteme mit anderen technischen Formen der Erstellung und Übertragung verändern auch die Weise der Kommunikation. Heute, mit den schnellen Mitteilungsmöglichkeiten wie SMS, Whatsapp oder anderen Social Media-Angeboten, würden Informationen anders übermittelt als zur Zeit der Engels. So wird heute vor allem im privaten Bereich schneller, kürzer und weniger formell kommuniziert. Denn diese Informationstechniken funktionieren fast in „Echtzeit“. D.h., dass die Kommunikation fast gleichzeitig ablaufen kann – du bekommst eine Mitteilung fast im selben Augenblick, in dem sie abgeschickt wurde, und du kannst direkt darauf antworten. So erlaubt diese „Schriftlichkeit“ von SMS, Whatsapp und Co. eine „Unterhaltung“, als stände man sich gegenüber. Es ist eine „Schriftlichkeit“, die fast wie „Mündlichkeit“ funktioniert.

3.6 Briefe der Engels „übersetzen“ – Transkripte (von Thorsten Dette)

Um die Briefe der Engels nun auch richtig lesen zu können, findet ihr im Folgenden die Briefe „transkribiert“. Mit „Transkribieren“ bezeichnet man die Übertragung eines Textes in eine andere schriftliche Form. Dabei bleibt die Schreibweise unverändert.



Aufgabe:

Bitte schaut im Internet nach, von welchen lateinischen Wörtern sich „Transkribieren“ ableitet. Tipp: Online-Duden (<http://www.duden.de>).

Die Originalbriefe lagern im [Archiv der Stadt Wuppertal](#). Sie wurden für uns freundlicherweise durch Herrn Archivamtsrat Thorsten Dette transkribiert. Die Briefe sind mit ihrer jeweiligen Nummerierung im Archiv-Bestand angegeben.

Brief 42: Gerhard Bernhard von Haar an Johann Caspar Engels in Barmen, Hamm, den 10.-19. Mai 1807

Gerhard Bernhard von Haar schreibt an J. C. Engels, welcher sich ebenso für Bedürftige („Brüder“ [im Glauben]) einsetzt und Unterkünfte („Anstalt“), etc. für sie organisieren will.

Anmerkung

Gerhard Bernhard von Haar (1760-1837): Direktor eines Gymnasiums in Hamm; Großvater von Friedrich Engels junior; christlich geprägt; hatte großen Einfluss auf Friedrich Engels junior.

Zeile	Transkribierter Originaltext
S. 1, Z.8	(...) Bey der Ungewißheit, ob Ihr Sohn zum H[errn] Müller nach Braunfels reisen wird oder nicht, schien es mir gut, das Uebrige der nähern Fügung des Herrn – der es versehen wird – anheim zu stellen.
11	Die Reitlectionen haben noch nicht begonnen; u[nd] das mißfällt mir.
13	Von einem Tage zum Andern hat der Bereiter versprochen anzufangen, ohne daß er Wort hält.
13	Es scheint ihm um zwey Lehrlinge der Mühe nicht werth zu seyn u[nd] bey der jetzigen Lage unserer Offiziere u[nd] Beamten wird er schwerlich mehrere bekommen. (...)
17	Unserer Lehranstalt steht eine kleine Aenderung bevor.
17	Man glaubt, daß für Studierende in Hinsicht auf alte Sprachen nicht genug gesorgt sey, u[nd] hat daher einen ehemaligen Lehrer am Gymnasio zu Cleve, der noch Pension zieht, hieher als Mitarbeiter beschieden, wenn er diese Pension behalten will.
24	(...) ; das Zeichnen ist als öffentliche Lection aufgenommen.
25	Hiedurch u[nd] durch Anderes gewinnt allerdings das Ganze.
26	Der Plan steht prächtig da auf dem Papier.
26	Es kommt nur auf die Ausführung an.
28	Von der Errichtung Ihres Armeninstituts in beiden Barmen, von Ihrer thätigen Theilnahme daran haben H[err] Ball u[nd] H[err] Pred[iger] Eylert mir viel Freudemachendes erzählt.
30	Wie wohl ist uns u[nd] wie fühlen wir unseren Glauben u[nd] Dank im Stillen

Zeile	Transkribierter Originaltext
	gegen den Herrn gestärkt, wenn er es uns gelingen läßt, etwas für die Brüder zu thun.
32	Unsere Anstalt, welche durch Schläfrigkeit an der einen u[nd] Unwillen u[nd] Mißtrauen an der andern Seite seit einem Jahre in einige Unordnung gerieth, wird mit Gott sich wieder heben. Man hat die sämtlichen Geschäfte jetzt besser vertheilt.
35	Mir ist die Direction des Unterrichts so wohl in Kenntnissen u[nd] Fertigkeiten als auch in der Industrieschule übertragen.
S. 2, Z. 1	Ich bekomme da einen schweren Stand, nicht so sehr wegen des Mangels an Gelde, wiewohl auch das hier überall fehlt, sondern wegen meiner Mitarbeiter, welche die Prediger aller drey Confessionen sind. (...)
7	Meine Theilnahme an politischen Gegenständen war fast verschwunden;
7	ich las selten eine Zeitung u[nd] glaubte nie den Nachrichten derselben.
9	Da kommt unerwartet der H[err] Eberh[ard] Platzhoff u[nd] facht das Fünkchen wieder an. (...)
10	Des Herrn Hand wird gewiß alles glücklich hinausführen.
11	Ich bin überzeugt, daß ohne Ausbruch des jetzigen Krieges schon wichtige Schritte zur Vereinigung aller Confessionen, d.h. zu einer Einheit in derselben würden geschehen seyn, welche nun wohl bis 1809 oder 1810 dürften verschoben bleiben. (...)
S. 4, Z.7	Der Herr u[nd] sein Geist sey mit Ihnen, den Ihrigen u[nd] uns!
9	van Haar.

Brief 64: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Frankfurt a. M., Barmen, 5. Januar 1813

Johann Caspar Engels schreibt seinem Sohn in Frankfurt und erkundigt sich nach seinem Lebensstil und berichtet von geschäftlichen Verbindungen in Barmen. Auch fordert er seinen Sohn auf, viel zu schreiben, um geschäftliche Verbindungen zu pflegen. Daneben erfahren wir einiges über die Lebensbedingungen in Barmen und Frankfurt.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 13	(...) Vor 14 Tagen ist der strengen Kälte wegen eine Extra ord[inäre] Collecte gehalten worden für Brand und Kleidung der Armen, die wohl 2.700 r[eichstaler] betragen wird, welches uns sehr freut, da die Noth groß ist; (...)
18	Groß ist die Güte des Herrn, wer Ihrer achtet, der hat eitel Lust daran; herzlich wollen wir Ihm
19	für alle Beweiße seiner Liebe und Huld, die wir im vorigen Jahre genossen haben, Danken und uns seiner Treuen Vorsorge und gnädigen Schutzes in diesem wichtigen Jahr demüthigst empfehlen,
22	und den Herrn Jesum bitten, daß er nach seiner königlichen Macht uns für Krieges Noth und überfall ¹ ferner gnädiglich bewahren wolle.
S. 2, 1	Es wundert mich, daß in der großen Stadt F[rank]furth kein gutes altes Clavier um einen billigen Preis zu haben ist, da doch die Wiener Flügel so manches Clavier überflüßig gemacht haben;
3	ich wünsche, daß es dir bald damit gelingen möge, dan ich kan denken, daß du das Exerciren in dem Zimmer bei H[errn] Ekhard nicht so gerne thust, wie auf deinem Zimmer, (...)
8	Daß dir die liebe Mama einige 7 sachen geschickt hat, wird dir August gemeldet haben, sie befindet sich ziemlich wohl, obschon Ihr die Kälte etwas mehr Krampf verursacht hat,
10	sie läßt dich herzlich grüßen, und hoft, daß dir die Sachen gefallen werden;
11	sie freuete sich, daß dein Magen noch in gutem stande ist, und ihr euch durch den Johann das mehr erforderliche anschafft, doch darf dieses wohl nicht übertrieben werden, sonst mögt euch H[err] Ekhard darin hindern! (...)
S. 3 Z. 11	Der gute Gott sei mit dir, I[ieber] Frid[rich], und gebe Dir Täglich, was dir nüzlich und seelig ist, (...)

¹ Es ist die Zeit der Herrschaft Napoleons (Frankreich) und seiner Eroberungsfeldzüge durch Europa.

Brief 66: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Frankfurt a. M., Barmen, 5. und 6. April 1813

Während der Sohn Friedrich beim Militär in Frankfurt ist, berichtet der Vater ihm von heimischen geschäftlichen und sozialen Entwicklungen.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 2, Z. 26	(...) Deine Polit[ischen] Nachrichten sind uns, wie du [dir] denken kanst, recht willkommen, allein sei darin vorsichtig und nim mit H[errn] Ekhard Rath, was man mittheilen darf; allenfals ohne Unterschrift, Pettschaft ohne Nahmenszug, auch die Add[resse] etwas fremd gemacht, würde am besten sein;
29	doch geht es auch gut, wen du uns nächstens schreibst, wo die Wilden Thiere sich jetzt aufhalten; man bekommt hier keine Zeitungen mehr, und ist also desto begieriger.
S. 3 Z. 1- 2	Die Mustern sind gleichzeitig besorgt worden, so du d[em] H[errn] Ekhard nebst unsrer besten Empfehlung sagen kanst.
3-5	Die Meße wird wohl nicht gut werden, da jederman in banger Erwartung ist, mögte es mit der Leipziger beßer gehen, wovon für unsre Gegend so vieles abhängt,
5-6	ich wünschte es sehr zum besten unsrer vielen Armen, die sodan größtentheils wieder Arbeit bekomen würden;
6-9	jezt stehen wir vor dem wichtigen May Tage und müssen über 8 Tage wieder Collectiren, der gute Gott wolle uns beistehen und durchhelfen, so wie auch in allem, was uns noch begegnen kann.
10- 13	Bei den vielen Truppen und durchmärschen, wirst du dich doch in Acht nehmen, lieber Frid[ric]h, daß du nicht zu Neugierig bist, und dich in Gefahr begibst, sei vorsichtig und empfiehl dich Täglich dem Könige Jesu Christo, daß er dich durch seinen Geist regiere und durch seinen Engel beschütze.

Brief 136: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf, Barmen, den 15. Mai 1817

Johann Caspar Engels an Friedrich Engels, nachdem er über seinen letzten Kirchenbesuch geschrieben hat, beginnt „Herrn Hartmann“, ein Gemeindemitglied, ob seiner „christlichen“ Tugenden zu loben:

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 2, Z. 8-9	(...)Dagegen ist Herr Hartman ein Verehrer des göttlichen Wortes und ein froher würdiger Christ;
9-11	zu deiner und meiner Freude muß du diesen lieben Man besuchen, Ihm einen herzlichen Gruß von mir bringen, [...].
13-16	Du wirst ihm recht Willkommen sein, und ein Vergnügen machen, wan du ihm erzählst, wie wir in diesem Winter die Armen mit öftern Zusammenkünften und Protokolliren erhalten, und durchgebracht hätten,
16-19	im Feb[ruar] sei die Vereinigung zu stande gekommen, daß jede Provisorat für sich samle und austheile, nur die Wochen Gaben fallen in einen Beutel, und dienen zur Suppen Anstalt, ernährung der 80 Persohnen im Institut, und zum ausgleichen;
19-22	über dieses alles ist eine Armen Comission von 29 Persohnen gebildet, wobei die Provihoren [eigentlich „Provisoren“... Verwalter geistlicher Einrichtungen] aller Confessionen sind, von dieser werden die Armen untersucht und die Gaben nach einem Maßstab bestimmt.
23-26	Die Schulden, so diesen Winter gemacht wurden wegen großer Theurung, sind von Ref[ormierten] und Luth[eranern] Collectirt worden, nur die Katholischen wolten nicht dran, die durch den Wohlfeilen Accord von 500 r[eichstalern] mit dem Institut die 10/m[ille] r[eichstaler] [bedeutet: „10.000 Reichstaler] aufgelegt haben, und ganz vom samlen entwöhnt sind;
27-29	um May sind 2600 r[eichstaler] zur May Pacht gesammelt, und die Wochen Gaben um 100 r[eichstaler] vermehrt worden; dis alles zeugt klar, von den wohlthätigen Gesinnungen unsrer Bürger,
29- S. 3, Z. 2	doch kommen wir noch nicht [„nicht“ wurde offensichtlich später von einem Benutzer mit Bleistift durchgestrichen], da theurung und stokken der fabriken zusamentrift, mit den reichlichen Gaben nicht aus;

2-5	durch die Arbeitsanstalt und aufhebung der Betteley hoffen wir indessen das Zutrauen der Bürger noch mehr zugewinnen, daß sie uns nicht im stich laßen, und wir so einer verhaßten Armensteuer entgehen.
5-6	Mögte der Barmherzige Gott uns gnädig sein, und uns eine frühzeitige und reichliche Erndte schenken!
7-12	Hier im Unterbarmen hatten wir das Glück, 550 r[eichstaler] Einquartirungs Gelder zu erhalten, auch über 600 r[eichstaler] zur Maypacht zu Collectiren, so daß wir mit hülfe der Herbst Collecte für Kartoffeln, um May 850 r[eichstaler] Pacht austheilten und da der Mangel an sezkartoffeln so äußerst groß war, 52/m[ille] [Pfund] [bedeutet: „52.000 Pfund“, die Gewichtseinheit „Pfund“ ist im Originaltext als Kürzel geschrieben] an die Armen in einem Tage auswogen, Gott wolle solche 60 fältig seegen! (...)
27-28	Besonders gefällt es uns, daß du 2 Musikfreunde getroffen, und nebst diesem Vergnügen auch das Fagotspielen fortsetzen kanst;
29-30	Deine Gründe und Vortheile im Hofgarten zu speißen, sind ganz überwiegend, (...)
S. 4, Z. 7-9	August hat mit H[errn] Overbek beide Pferde gesehen, die ihnen nicht gefallen, jetzt ist noch eins am Giebelsberg bei einem D[okto]r, das gut dressirt sein soll,
9	morgen wollen sie auch dieses sehen, es soll 36 Carlin [Bezeichnung für eine Goldmünze] kosten.(...)
15-16	Patohm hat es übernommen, dir den Gang der Handlung zu erzählen, was dir August mitbringen wird, nebst 2 Pültgen, (...)
29-31	Sage mir doch nächstens, ob beim Exerciren der artilleristen auch auf eine grade stellung gesehen wird, daß die Brust hervor komt.

Brief 140: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf, Barmen, den 9. Juni 1817

Johann Caspar Engels, nachdem er seinem Sohn, der in Düsseldorf bei der reitenden Artillerie ist, die üblichen Grüße zu Beginn seiner Briefe hinterlassen hat:

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
7-9	Daß du dir des Abends die Mahlzeit selbst bereiten wilst, ist ja sehr gut, die l[iebe] Mama wird dich dazu mit Schinken, Wurst und Zungen an die Hand geben. (...)
20-27	Die Armen beschäftigen mich so, daß ich dir nicht weiter schreiben kan, in voriger Woche haben wir bei 560 r[eichstaler] Collectirt und hoffen auch, die Einquartirungs Gelder von July und [für „und“ steht im Originaltext ein Kürzelzeichen] aug[ust], welche circa 250 r[eichstaler] betragen, dazu zu bekommen, um für 10 wochen bis an die Erndte, den Armen Suppe zu geben; am samstag bestimmten wir 217 portionen täglich, und heute sind noch so viele nachgekommen, daß es wohl 330 bis [3]50 portione[n] geben wird, damit wollen wir die Bettelei ganz verdrängen.
S. 2 Z.1-3	Der liebe Gott laße es uns gelingen und schenke uns aus Gnaden eine reichliche Erndte, damit sich die Noth und das Elend, so nie so groß war, bald ändern möge.

Brief 154: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf, Barmen, den 19. Januar 1818

Der Vater Caspar Engels berichtet wieder von seinem Engagement für die Armen, seinen Geschäften und erkundigt sich nach dem Lebensstil seines Sohnes, der in Düsseldorf bei der Artillerie ist, aber nicht in einer Kaserne wohnt, sondern privat.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 3-6	Längst war ich willens, auf deine beiden Briefe zu antworten, allein es wurde immer ausgesetzt, viele Zeit haben mir die Armen weggenommen, welche noch einmal Revidirt werden musten, was mir in einer Woche 5 Touren nach Elberfeld kostete,
6-10	auch haben wir hier bei 2.200 Ellen Leinen Tuch an die Bärmer Armen vertheilt, deren Eintheilung uns lang beschäftigte, und noch ist dieses so wenig für jede Haußhaltung, daß man bedauern muß, nicht mehr thun zu können.
11-18	Die Noth ist noch sehr groß, weil die Fabriken zu flau gehen, und die Leute nur wenig verdienen können, und einige nichts zu thun haben, auch die Lebensmittel noch theuer sind, mögte es dem guten Gott gefallen, uns in diesem Jahr wieder eine gute Erndte zu schenken, doch diß wird geschehen, wen wir Menschen fleißiger darum bäten werden und es immer mehr erkennen lernen, daß aller Seegen von Ihm kommt.
19-22	Mit unsren Geschäften geht es Gott sein Dank noch ziemlich, wir haben freilich [ein] ungewöhnliches Lager besonders in 2[ter] und [„und“ ist im Originaltext als Kürzel geschrieben] 3[ter] sorte Kanten und ord[inären] Lang[uetten], doch ist von allen seiten noch bestellt worden und in Feinen Lang[uetten] am meisten;
22-24 S. 2, Z. 1-3	jezt haben wir, (...) neu Calculirt und (...) im Preise eine Verminderung gemacht, so daß wir den besten Hamb[urger] und Schweriner Kunden 40 und 5 Pr[ozent] Rabat geben, und uns dadurch Luft verschaffen wollen, (...)
26; S. 3 Z. 1-3	Daß du wegen Deinem Koch von H[errn] Lieut[enant] Dietze wegziehen mustest, hat mir in etwa leid gethan, um der Freiheit willen, die du den Abend hattest, zum Leßen des Göttlichen Wortes und zum Bäten; (...)
8-11	Der liebe Gott gebe dir Weißheit, alles so einzurichten und einzutheilen, wie es am Vortheilhaftesten für dich ist, und solte es an Plaz fehlen, und du könntest noch 1 Zimmer bekommen, so nim es ja für dich, gern leg ich die Kosten dran. -

12	Daß du jetzt Violoncell spielen lernst, hörte ich vorige Woche, um deiner Brust willen gefällt mirs, doch wünsche ich, daß du die Fagotte auch mit bei behältst, ich höre sie allzu gern
----	--

4. Aufgabenstellungen zu den Briefen

Im folgenden Teil werden die Briefe in Form von Arbeitsblättern zur Verfügung gestellt. Vor jedem Brief sind bestimmte Aufgaben formuliert, die auf den Arbeitsblättern gelöst werden können.

4.1 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 42



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dazu das freie Feld rechts in der Tabelle!

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

- das übrige der näheren Fügung des Herrn – der es versehen wird – anheim zu stellen:
- in beiden Barmen

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

Aufgabe 3: Was erfahren wir aus diesem Brief über die soziale und politische Lage? Was prägt 1807 die Situation in Deutschland – und wohl auch in Hamm und Barmen?

Aufgabe 4: Wie leben die beiden Briefpartner? Was erfahren wir über ihre Aktivitäten? Beantwortet die Fragen mit Textbelegen!

Aufgabe 5: Markiert die Stellen, in denen wir etwas über die religiöse Prägung der Briefpartner erfahren! Welche Rolle spielt Gott für ihr Handeln?

**Brief 42: Gerhard Bernhard von Haar an Johann Caspar Engels in Barmen
Hamm, den 10.-19. Mai 1807**
(Transkription: Thorsten Dette)

Gerhard Bernhard von Haar schreibt an J. C. Engels, welcher sich ebenso für Bedürftige („Brüder“ [im Glauben]) einsetzt und Unterkünfte („Anstalt“), etc. für sie organisieren will.

Anmerkung

Gerhard Bernhard von Haar (1760-1837): Direktor eines Gymnasiums in Hamm; Großvater von Friedrich Engels junior; christlich geprägt; hatte großen Einfluss auf Friedrich Engels junior

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1 , Z.8	(...) Bey der Ungewißheit, ob Ihr Sohn zum H[ern] Müller nach Braunfels reisen wird oder nicht, schien es mir gut, das Uebrige der nähern Fügung des Herrn – der es versehen wird – anheim zu stellen.	
11	Die Reitlectionen haben noch nicht begonnen; u[nd] das mißfällt mir.	
13	Von einem Tage zum Andern hat der Bereiter versprochen anzufangen, ohne daß er Wort hält.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
13	Es scheint ihm um zwey Lehrlinge der Mühe nicht werth zu seyn u[nd] bey der jetzigen Lage unserer Offiziere u[nd] Beamten wird er schwerlich mehrere bekommen. (...)	
17	Unserer Lehranstalt steht eine kleine Aenderung bevor.	
17	Man glaubt, daß für Studierende in Hinsicht auf alte Sprachen nicht genug gesorgt sey, u[nd] hat daher einen ehemaligen Lehrer am Gymnasio zu Cleve, der noch Pension zieht, hieher als Mitarbeiter beschieden, wenn er diese Pension behalten will.	
24	(...) ; das Zeichnen ist als öffentliche Lection aufgenommen.	
25	Hiedurch u[nd] durch Anderes gewinnt allerdings das Ganze.	
26	Der Plan steht prächtig da auf dem Papier.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
26	Es kommt nur auf die Ausführung an.	
28	Von der Errichtung Ihres Armeninstituts in beiden Barmen, von Ihrer thätigen Theilnahme daran haben H[err] Ball u[nd] H[err] Pred[iger] Eylert mir viel Freudemachendes erzählt.	
30	Wie wohl ist uns u[nd] wie fühlen wir unseren Glauben u[nd] Dank im Stillen gegen den Herrn gestärkt, wenn er es uns gelingen läßt, etwas für die Brüder zu thun.	
32	Unsere Anstalt, welche durch Schläfrigkeit an der einen u[nd] Unwillen u[nd] Mißtrauen an der andern Seite seit einem Jahre in einige Unordnung gerieth, wird mit Gott sich wieder heben. Man hat die sämmtlichen Geschäfte jetzt besser vertheilt.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
35	Mir ist die Direction des Unterrichts so wohl in Kenntnissen u[nd] Fertigkeiten als auch in der Indüstrieschule übertragen.	
S. 2, Z. 1	Ich bekomme da einen schweren Stand, nicht so sehr wegen des Mangels an Gelde, wiewohl auch das hier überall fehlt, sondern wegen meiner Mitarbeiter, welche die Prediger aller drey Confessionen sind. (...)	
7	Meine Theilnahme an politischen Gegenständen war fast verschwunden;	
7	ich las selten eine Zeitung u[nd] glaubte nie den Nachrichten derselben.	
9	Da kommt unerwartet der H[err] Eberh[ard] Platzhoff u[nd] facht das Fünkchen wieder an. (...)	
10	Des Herrn Hand wird gewiß alles glücklich hinausführen.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
11	Ich bin überzeugt, daß ohne Ausbruch des jetzigen Krieges schon wichtige Schritte zur Vereinigung aller Confessionen, d.h. zu einer Einheit in derselben würden geschehen seyn, welche nun wohl bis 1809 oder 1810 dürften verschoben bleiben. (...)	
S. 4, Z.7	Der Herr u[nd] sein Geist sey mit Ihnen, den Ihrigen u[nd] uns!	
9	van Haar.	

4.2 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 64



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Von diesen Sätzen gemeinsam, eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

- Extraordinäre Kollekte
- Der hat eitel Lust daran

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

Aufgabe 3: Markiert die Stellen, in denen wir etwas über die religiöse Praxis des Hauses Engels erfahren! Welche Rolle spielt Gott?

Was erfahren wir in diesem Brief über die sozialen Zustände? Wie leben die Familie Engels? Wie leben „die Armen“?

Schreibt einen kurzen Text und belegt eure Antwort mit Verweisen auf den Brief!

**Brief 64: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Frankfurt a. M.
Barmen, 5. Januar 1813**
(Transkription: Thorsten Dette)

Johann Caspar Engels schreibt seinem Sohn in Frankfurt und erkundigt sich nach seinem Lebensstil und berichtet von geschäftlichen Verbindungen in Barmen. Auch fordert er seinen Sohn auf, viel zu schreiben, um geschäftliche Verbindungen zu pflegen. Daneben erfahren wir einiges über die Lebensbedingungen in Barmen und Frankfurt.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1, Z. 13	(...) Vor 14 Tagen ist der strengen Kälte wegen eine Extraord[inäre] Collecte gehalten worden für Brand und Kleidung der Armen, die wohl 2.700 r[eichstaler] betragen wird, welches uns sehr freut, da die Noth groß ist; (...)	
18	Groß ist die Güte des Herrn, wer Ihrer achtet, der hat eitel Lust daran; herzlich wollen wir Ihm	
19	für alle Beweiße seiner Liebe und Huld, die wir im vorigen Jahre genossen haben, Danken und uns seiner Treuen Vorsorge und gnädigen Schutzes in diesem wichtigen Jahr	

22	und den Herrn Jesum bitten, daß er nach seiner königlichen Macht uns für Krieges Noth und überfall ² ferner gnädiglich bewahren wolle.	
S. 2 , 1	Es wundert mich, daß in der großen Stadt F[rank]furth kein gutes altes Clavier um einen billigen Preis zu haben ist, da doch die Wiener Flügel so manches Clavier überflüssig gemacht haben;	
3	ich wünsche, daß es dir bald damit gelingen möge, dan ich kan denken, daß du das Exerciren in dem Zimmer bei H[errn] Ekhard nicht so gerne thust, wie auf deinem Zimmer, (...)	
8	Daß dir die liebe Mama einige 7 sachen geschickt hat, wird dir August gemeldet haben, sie befindet sich ziemlich wohl, obschon Ihr die Kälte etwas mehr Krampf verursacht hat,	

² Es ist die Zeit der Herrschaft Napoleons (Frankreich) und seiner Eroberungsfeldzüge durch Europa.

10	sie läßt dich herzlich grüßen, und hoft, daß dir die Sachen gefallen werden;	
11	sie freuete sich, daß dein Magen noch in gutem stande ist, und ihr euch durch den Johann das mehr erforderliche anschaft, doch darf dieses wohl nicht übertrieben werden, sonst mögt euch H[err] Ekhard darin hindern! (...)	
S. 3 Z. 11	Der gute Gott sei mit dir, l[ieber] Frid[rich], und gebe Dir Täglich, was dir nützlich und seelig ist, (...)	

4.3 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 66



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Ver diesen Sätzen gemeinsam, eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dazu Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- Petschaft:
- „Wilde Tiere“
- Messe
- Leipziger
- Kollektieren

Aufgabe 3: Informiert euch über wichtige politische Ereignisse in Deutschland das Jahr 1813. Welchen Einfluss hat die Politik auf das Leben und die Familie Engels? Wo wird das in den Briefen deutlich? Markiert entsprechende Stellen und beantwortet die Frage in einem kleinen Text!

**Brief 66: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Frankfurt a. M.
Barmen, 5. und 6.04. 1813**
(Transkription: Thorsten Dette)

Während der Sohn Friedrich beim Militär in Frankfurt ist, berichtet der Vater ihm von heimischen geschäftlichen und sozialen Entwicklungen

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 2, Z. 26	(...) Deine Polit[ischen] Nachrichten sind uns, wie du [dir] denken kanst, recht willkommen, allein sei darin vorsichtig und nim mit H[errn] Ekhard Rath, was man mittheilen darf; allenfals ohne Unterschrift, Pettschaft ohne Nahmenszug, auch die Add[resse] etwas fremd gemacht, würde am besten sein;	
29	doch geht es auch gut, wen du uns nächstens schreibst, wo die Wilden Thiere sich jezt aufhalten; man bekommt hier keine Zeitungen mehr, und ist also desto begieriger.	
S. 3	Die Mustern sind gleichzeitig besorgt worden, so du d[em]	

3-5	Die Meße wird wohl nicht gut werden, da jederman in banger Erwartung ist, mögte es mit der Leipziger beßer gehen, wovon für unsre Gegend so vieles abhängt,	
5-6	ich wünschte es sehr zum besten unsrer vielen Armen, die sodan größtentheils wieder Arbeit bekommen würden;	
6-9	jezt stehen wir vor dem wichtigen May Tage und müssen über 8 Tage wieder Collectiren, der gute Gott wolle uns beistehen und durchhelfen, so wie auch in allem, was uns noch begegnen kann.	
10-13	Bei den vielen Troupen und durchmärschen, wirst du dich doch in Acht nehmen, lieber Frid[ric]h, daß du nicht zu Neugierig bist, und dich in Gefahr begibst, sei vorsichtig und empfiehl dich Täglich dem Könige Jesu Christo, daß er dich durch seinen Geist regiere und durch seinen Engel beschütze.	

4.4 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 136



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- Provisorat/Provisoren
- Konfessionen
- Wochengaben
- Von Reformierten und Lutheranern kollektiert
- die durch den wohlfeilen Akkord 500 Reichstaler mit dem Instanz 10.000 aufgelegt haben und ganz vom Sammeln entwöhnt sind
- Maipacht
- Setzkartoffeln
- Malter
- Patohm
- Pültchen (vermutlich von „Pulle“)

Aufgabe 3: Wie hat sich 1817 die Situation entwickelt? Schaut nach, welche politischen Ereignisse diese Jahre prägen!

Hinweis: Aufgaben 4 – 6 siehe nächste Seite.



Aufgabe 4: Was erfahren wir über die verschiedenen christlichen Gruppen in Barmen?

Aufgabe 5: Warum spricht Johann Caspar Engels von einer „verhaßten Armensteuer“? Wer würde sie zahlen? Was wäre mit einer Armensteuer anders? Was würde stattdessen wegfallen?

Aufgabe 6: Was erfahren wir über den Lebensstil der Familie Engels? Markiert Hinweise im Text!

**Brief 136: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf
Barmen, 15. Mai 1817**
(Transkription: Thorsten Dette)

Johann Caspar Engels an Friedrich Engels, nachdem er über seinen letzten Kirchenbesuch geschrieben hat, beginnt „Herrn Hartmann“, ein Gemeindeglied, ob seiner „christlichen“ Tugenden zu loben:

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 2, Z. 8-9	(...) Dagegen ist Herr Hartman ein Verehrer des göttlichen Wortes und ein froher würdiger Christ;	
9-11	zu deiner und meiner Freude muß du diesen lieben Man besuchen, Ihm einen herzlichen Gruß von mir bringen, [...].	
13-16	Du wirst ihm recht Willkommen sein, und ein Vergnügen machen, wan du ihm erzählst, wie wir in diesem Winter die Armen mit öftern Zusammenkünften und Protokolliren erhalten, und durchgebracht hätten,	

16-19	im Feb[ruar] sei die Vereinigung zu stande gekommen, daß jede Provisorat für sich samle und austheile, nur die Wochen Gaben fallen in einen Beutel, und dienen zur Suppen Anstalt, ernährung der 80 Persohnen im Institut, und zum ausgleichen;	
19-22	über dieses alles ist eine Armen Comission von 29 Persohnen gebildet, wobei die Provihoren [eigentlich „Provisoren“... Verwalter geistlicher Einrichtungen] aller Confessionen sind, von dieser werden die Armen untersucht und die Gaben nach einem Maßstab bestimmt.	
23-26	Die Schulden, so diesen Winter gemacht wurden wegen großer Theurung, sind von Ref[ormierten] und Luth[eranern] Collectirt worden, nur die Katholischen wolten nicht dran, die durch den Wohlfeilen Accord von 500 r[eichstalern] mit dem Institut die 10/m[ille] r[eichstaler] [bedeutet: „10.000 Reichstaler] aufgelegt haben, und ganz vom samlen entwöhnt sind;	

27-29	um May sind 2600 r[eichstaler] zur May Pacht gesammelt, und die Wochen Gaben um 100 r[eichstaler] vermehrt worden; dis alles zeugt klar, von den wohlthätigen Gesinnungen unsrer Bürger,	
29 S. 3, Z. 2	doch kommen wir noch nicht [„nicht“ wurde offensichtlich später von einem Benutzer mit Bleistift durchgestrichen], da theurung und stokken der fabriken zusamentrift, mit den reichlichen Gaben nicht aus;	
2-5	durch die Arbeitsanstalt und aufhebung der Betteley hoffen wir indessen das Zutrauen der Bürger noch mehr zugewinnen, daß sie uns nicht im stich laßen, und wir so einer verhaßten Armensteuer entgehen.	
5-6	Mögte der Barmherzige Gott uns gnädig sein, und uns eine frühzeitige und reichliche Erndte schenken!	
7-12	Hier im Unterbarmen hatten wir das Glück, 550 r[eichstaler] Einquartirungs Gelder zu erhalten, auch über 600	

	<p>r[eichstaler] zur Maypacht zu Collectiren, so daß wir mit hülfe der Herbst Collecte für Kartoffeln, um May 850 r[eichstaler] Pacht austheilten und da der Mangel an sezkartoffeln so äußerst groß war, 52/m[ille] [Pfund] [bedeutet: „52.000 Pfund“, die Gewichtseinheit „Pfund“ ist im Originaltext als Kürzel geschrieben] an die Armen in einem Tage auswogen, Gott wolle solche 60 fältig seegen! (...)</p>	
27-28	<p>Besonders gefällt es uns, daß du 2 Musikfreunde getroffen, und nebst diesem Vergnügen auch das Fagotspielen fortsetzen kanst;</p>	
29-30	<p>Deine Gründe und Vortheile im Hofgarten zu speißen, sind ganz überwiegend, (...)</p>	
S. 4, Z. 7-9	<p>August hat mit H[errn] Overbek beide Pferde gesehen, die ihnen nicht gefallen, jetzt ist noch eins am Giebelsberg bei einem D[okto]r, das gut dressirt sein soll,</p>	

9	morgen wollen sie auch dieses sehen, es soll 36 Carlin [Bezeichnung für eine Goldmünze] kosten.(...)	
15-16	Patohm hat es übernommen, dir den Gang der Handlung zu erzählen, was dir August mitbringen wird, nebst 2 Pültgen, (...)	
29-31	Sage mir doch nächstens, ob beim Exerciren der artilleristen auch auf eine grade stellung gesehen wird, daß die Brust hervor komt.	

4.5 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 140



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- Kollektieren
- Zungen
- Einquartierungsgelder

Aufgabe 3: Wie geht es Friedrich Engels senior in Düsseldorf bei der Artillerie? Und wie lebt die Bevölkerung in Barmen?

**Brief 140: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf
Barmen, 9. Juni 1817**
(Transkription: Thorsten Dette)

Johann Caspar Engels, nachdem er seinem Sohn, der in Düsseldorf bei der reitenden Artillerie ist, die üblichen Grüße zu Beginn seiner Briefe hinterlassen hat:

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1, Z. 7-9	Daß du dir des Abends die Mahlzeit selbst bereiten wilt, ist ja sehr gut, die I[iebe] Mama wird dich dazu mit Schinken, Wurst und Zungen an die Hand geben. (...)	
20-27	Die Armen beschäftigen mich so, daß ich dir nicht weiter schreiben kan, in voriger Woche haben wir bei 560 r[eichstaler] Collectirt und hoffen auch, die Einquartirungs Gelder von July und [für „und“ steht im Originaltext ein Kürzelzeichen] aug[ust], welche circa 250 r[eichstaler] betragen, dazu zu bekommen, um für 10 wochen bis an die	

	nachgekommen, daß es wohl 330 bis [3]50 portione[n] geben wird, damit wollen wir die Bettelei ganz verdrängen.	
S. 2 Z.1-3	Der liebe Gott laße es uns gelingen und schenke uns aus Gnaden eine reichliche Erndte, damit sich die Noth und das Elend, so nie so groß war, bald ändern möge.	

4.6 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 154



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- ...es wurde immer ausgesetzt
- ...welche noch einmal revidiert werden mussten
- Ellen
- flau
- Kanten:
- Languetten
- Violocell
- Fagotte

Aufgabe 3: Wie geht es Friedrich Engels senior in Düsseldorf bei der Artillerie? Und wie lebt die Bevölkerung in Barmen?

**Brief 154: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf
Barmen, 19. Januar 1818**
(Transkription: Thorsten Dette)

Der Vater Caspar Engels berichtet wieder von seinem Engagement für die Armen, seinen Geschäften und erkundigt sich nach dem Lebensstil seines Sohnes, der in Düsseldorf bei der Artillerie ist, aber nicht in einer Kaserne wohnt, sondern privat.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1, Z. 3-6	Längst war ich willens, auf deine beiden Briefe zu antworten, allein es wurde immer ausgesetzt, viele Zeit haben mir die Armen weggenommen, welche noch einmal Revidirt werden musten, was mir in einer Woche 5 Touren nach Elberfeld kostete,	
6-10	auch haben wir hier bei 2.200 Ellen Leinen Tuch an die Bärmer Armen vertheilt, deren Eintheilung uns lang beschäftigte, und noch ist dieses so wenig für jede Haußhaltung, daß man bedauren muß, nicht mehr thun zu können.	

11-18	<p>Die Noth ist noch sehr groß, weil die Fabriken zu flau gehen, und die Leute nur wenig verdienen können, und einige nichts zu thun haben, auch die Lebensmittel noch theuer sind, mögte es dem guten Gott gefallen, uns in diesem Jahr wieder eine gute Erndte zu schenken, doch diß wird geschehen, wen wir Menschen fleißiger darum bäten werden und es immer mehr erkennen lernen, daß aller Seegen von Ihm kommt.</p>	
19-22	<p>Mit unsren Geschäften geht es Gott sein Dank noch ziemlich, wir haben freilig [ein] ungewöhnliches Lager besonders in 2[ter] und [„und“ ist im Originaltext als Kürzel geschrieben] 3[ter] sorte Kanten und ord[inären] Lang[uetten], doch ist von allen seiten noch bestellt worden und in Feinen Lang[uetten] am meisten;</p>	

<p>22-24 S. 2, Z. 1-3</p>	<p>jezt haben wir, (...) neu Calculirt und (...) im Preise eine Verminderung gemacht, so daß wir den besten Hamb[urger] und Schweriner Kunden 40 und 5 Pr[ozent] Rabat geben, und uns dadurch Luft verschaffen wollen, (...)</p>	
<p>26; S. 3 Z. 1-3</p>	<p>Daß du wegen Deinem Koch von H[errn] Lieut[enant] Dietze wegziehen mustest, hat mir in etwa leid gethan, um der Freiheit willen, die du den Abend hattest, zum Leßen des Göttlichen Wortes und zum Bäten; (...)</p>	
<p>8-11</p>	<p>Der liebe Gott gebe dir Weißheit, alles so einzurichten und einzutheilen, wie es am Vortheilhaftesten für dich ist, und solte es an Plaz fehlen, und du könntest noch 1 Zimmer bekommen, so nim es ja für dich, gern leg ich die Kosten dran.</p>	
<p>12</p>	<p>Daß du jetzt Violoncell spielen lernst, hörte ich vorige Woche, um deiner Brust willen gefällt mirs, doch wünsche ich, daß du die Fagotte auch mit bei behältst, ich höre sie allzu gern</p>	

4.7 Aufgabenstellungen zum Arbeiterbrief

Die bisherigen Briefe sagen uns etwas über die Haltung der Familie Engels zur Arbeiterschaft. Nun ist es an der Zeit, auch einen Arbeiter selbst zu Wort kommen zu lassen. Hier ist es viel schwerer, Quellen zu finden, die uns etwas vom Arbeiter aus ihrer eigenen Perspektive erzählen.



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- Bandstuhl
- Bandwirker
- Litzen
- Bandagieren
- Dann hing der Brotkorb besonders hoch
- Etwas geleistet im Uhrenzurückstellen der Arbeitgeber

Aufgabe 3: Notiert wichtige Stellen, die etwas über das Leben und die Kinder aussagen. Was könnt ihr für das Rollenspiel verwenden?

Brief eines Arbeiters

(Quelle: Wolfgang Köllmann: Sozialgeschichte der Stadt Barmen im 19. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck, 1960, S. 132; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags)

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
1	Nun kann ich eigentlich nur berichten, wie es bei uns war.	
2	Von 12 Kindern starben 3 unter 6 Jahren.	
3	9 wurden groß und mußten die älteren Kinder frühe mithelfen bei der Arbeit, morgens um 6 Uhr, auch früher bis abends 8, 9 Uhr.	
4	Ich war ein Junge von 11 Jahren, ging schon nach der Schule bei einem Bandwirker als Spuljunge und verdiente die Woche 70 bis 80 Pfennige.	
5	Daß die 14jährigen schon mit der Hand den Bandstuhl drehen mußten, war keine Seltenheit	

6	Meine Schwester arbeitete in einer Fabrik Riemendreherei, wo Schuhriemen und Litzen hergestellt wurden, von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.	
7	Das war der normale Tag.	
8	Wenn aber die Aufträge sich drängten, welches wohl durchschnittlich jeden Herbst bis Frühjahr der Fall war, dann wurden Überstunden gearbeitet von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr.	
9	Ich weiß, daß meine Schwester hat arbeiten müssen von Montag bis Freitag jeden Tag von 7 Uhr morgens bis abends 12 Uhr.	
10	Mein Vater holte sie abends 12 Uhr ab und Samstags ging es dann die ganze Nacht durch bis Sonntagmorgen.	

11	Ich erinnere mich noch gut, wenn sie Sonntagsmorgens von der Arbeit kam, wie sie sich an den Zäunen mit den Händen vorbeileitete, da die dick geschwollenen Füße den Dienst versagten.	
12	Dies vergesse ich nie!	
13	Ein Schulkamerad von mir mußte mit 13 Jahren einen doppelpuligen Jacquardstuhl drehen, ein ganzes Jahr lang.	
14	Er kam einfach nicht mehr zur Schule.	
15	Er kam körperlich so herunter, daß seine Mutter ihn jeden Morgen vom Hals bis zu den Füßen bandagieren mußte, damit er die Arbeit vollführen konnte.	
16	Er ist nicht alt geworden, früh gestorben.	
17	Fabriken gab es damals noch nicht für Bandwirker.	

18	Die Gesellen arbeiteten bei kleinen Meistern mit viel Überstunden, auch öfters Samstagnacht, und Montags wurde blau gemacht.	
19	Auch gab es wohlmal's stille Zeiten ohne Arbeit, dann hing der Brotkorb besonders hoch.	
20	Und wurde auch stellenweise etwas geleistet im Uhren zurückstellen seitens der Arbeitgeber.	
21	Dann schien es abends so, als wolle es überhaupt kein Feierabend werden.	
22	Dies alles besserte sich langsam, langsam, als es Fabrikbetriebe gab mit Dampftrieb und auch mal einen Streik!	
23	Was ich geschrieben habe, ist lautere Wahrheit.	

5. weitere Arbeitsmaterialien

5.1 Zur Familie Engels und ihrer sozialen Rolle und Verantwortung

Die Familie Engels gehörte in Wuppertal zur einflussreichen Bürgerschicht. Als Manufakturbesitzer und Großhändler in der Textilindustrie war schon Johann Caspar Engels (1753-1821) – der Bauherr des heutigen Engels-Hauses und Großvater von Friedrich Engels junior (1820-1895) – für viele Menschen in Barmen Arbeitgeber und damit auch sozial mit verantwortlich. Viele der ca. 300 Arbeiter lebten in einer Fabrik-Kolonie am Engels-Bruch, für sie gründete er – ähnlich wie andere Industrielle im Bergischen Land (vgl. die Textilfabrik Cromford des Wuppertaler Industriellen Johann Gottfried Brüggelmann) auch eine eigene Schule. Auch das Barmener Mineralbad wurde von ihm finanziert, er war Mitgründer der reformierten Gemeinde in Unterbarmen und finanzierte den Bau der dortigen Kirche.



Abb. : Engels Häuser

Andererseits genoss er auch für sich und seine Familie die Privilegien, die ihm seine finanzielle Situation und sein gesellschaftlicher Status einbrachten. Seine Kinder lernten Musikinstrumente und er gehörte einem bürgerlichen Musikzirkel an. In seiner sozialen

Rolle bewegte er sich, für seine Zeit und religiöse Orientierung nicht ungewöhnlich, zwischen einem bürgerlichem, fast schon pietistisch-leistungasketischem, aber auch ethisch am Nächstenliebe-Gebot orientiertem Protestantismus einerseits und dem Gewinnstreben im Sinne des so genannten „Manchesterliberalismus“ andererseits. Zwar übernahm er zweifellos Verantwortung für seine Arbeiter, war aber dennoch hochgradig klassenbewusst. Dieses Bewusstsein – was sich auch in dem Briefwechsel der Familie Engels wiederfinden lässt – prägte sich über mehrere Generationen. Selbst sein Enkel Friedrich Engels junior, der heute durch seine Schriften mit Karl Marx zur Rolle der Arbeiterschaft, z. B. dem *Kommunistischen Manifest*, am bekanntesten ist, wuchs in diesem widersprüchlichen Bewusstsein auf, das in der damaligen Zeit nicht ungewöhnlich war und etwas aus den alten Lebensverhältnissen des Mittelalters über die Industrielle Revolution gerettet hatte: radikale Klassengegensätze bei gleichzeitiger Verantwortung der Reichen für diejenigen, auf deren Arbeit sie ihren Wohlstand aufbauten. Johann Caspars Sohn Friedrich Engels senior (1796-1860) – der Vater des Sozialtheoretikers Friedrich Engels junior – wurde im Unternehmen noch erfolgreicher als sein Vater. Er expandierte nach England und gründete auch im Bergischen Umfeld in Engelskirchen eine weitere Niederlassung der Fabrik. Dort richtete er eine Unterstützungskasse für seine Arbeiter ein. Sein Sohn Friedrich Engels junior konnte sich mit dem obrigkeitsstaatlichen Denken seiner Familie wenig arrangieren und unterstützte massiv die Frankfurter Nationalversammlung. König Friedrich Wilhelm IV. hatte die Frankfurter Reichsverfassung nicht anerkannt und die zweite Kammer des preußischen Landtags aufgelöst, die zuvor die Frankfurter Reichsverfassung anerkannt hatte. In vielen Städten – so auch in Elberfeld – rührte sich deshalb Widerstand aus den Reihen eines neu gegründeten Landwehrkomitees. Dem schloss sich auch Friedrich Engels junior an und stellte sich damit vorsätzlich gegen die obrigkeitstreue Familie. Dieser „Standesverrat“ erzürnte den Vater zwar, dennoch beschäftigte er seinen Sohn weiter im Unternehmen.

5.2 Fabrikanten und Kapitalisten in Barmen

Die Oberschicht in Barmen bestand überwiegend aus Familien, die mit den ersten Phasen der Industrialisierung Erfolge feiern konnten. Hierzu zählte auch die Familie Engels. Sie bildete mit einigen anderen „Fabrikantenfamilien“ die soziale Elite der Stadt und besaß sowohl politisch als auch kirchlich großen Einfluss, den die Reformen der französischen Besatzer auch rechtlich verankerten. Ihr Antrieb war oftmals ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem öffentlichen Wohl, gepaart mit einem christlichen Bewusstsein, das auch das eigene Unternehmen hintanstellen konnte (vgl. speziell für Barmen: Köllmann³ 1960, S. 108ff.). Diese Ansichten bildeten im Zusammenspiel mit den religiösen Überzeugungen die Grundlage für das Handeln der Fabrikanten, denn diese waren meist streng gläubige Christen und sahen ihren wirtschaftlichen Erfolg als Geschenk Gottes an (vgl. ebd., S. 110f.). In dieses Denkschema passt auch das Familienbild. Das familiäre Leben wurde ohne größere Ausschweifungen geführt und das Vermögen nur zu bestimmten Anlässen gezeigt. Die Anforderungen an die eigene Arbeit waren sehr hoch und diese Leistungsbereitschaft wurde auch von den Arbeitern erwartet. Dabei vergaßen die Fabrikanten jedoch ihre christliche Pflicht gegenüber den Angestellten nicht und sorgten sich auch um deren Wohlergehen. Dies führte vielerorts zu großer Akzeptanz ihrer übergeordneten Stellung und zu einer hohen Identifikation der Arbeiter mit „ihrem“ Unternehmen, obwohl die Arbeitsbedingungen z. T. nur schwer zu ertragen waren (vgl. Köllmann 1960, S. 112f. und den oben Punkt 4.7 abgedruckten „Brief eines Arbeiters“).

Die christlichen Ansichten der Fabrikanten wandelten sich jedoch mit der Generation Friedrich Engels' junior. Dabei blieb ein Gefühl des Pflichtbewusstseins zwar erhalten, wurde jedoch sozialetisch begründet und auch die bedingungslose Gefolgschaft der Arbeiter schwand mehr und mehr. Diese Entwicklung wurde vor allem dadurch begünstigt, dass immer mehr neue, selbst aus ärmeren Verhältnissen stammende Fabrikanten auftraten, die ein hartes Regiment über ihre Arbeiterschaft führten und oftmals keinen persönlichen Kontakt mehr zu ihnen pflegten. Diese neue Fabrikantenschicht löste nach der Revolution 1848 auch zunehmend die etablierten Familien ab und verdrängte sie fast vollends (vgl. Köllmann 1969, S. 114ff.).

³ Köllmann, Wolfgang: Sozialgeschichte der Stadt Barmen im 19. Jahrhundert. Tübingen: J.C.B. Mohr 1960

5.3 Arbeiter und das Proletariat in Barmen

Für die Präsentation der sozialen Verhältnisse im Rollenspiel sind besonders die Barmer Fabrik- beziehungsweise Lohnarbeiter von Interesse, weshalb in diesem Punkt nicht auf Handwerker und Heimgewerbetreibende eingegangen wird. Die Fabrikarbeiter bildeten die unterste Schicht der Bevölkerung und können in zwei Gruppen differenziert werden: „Gelernte“ und „Ungelernte“.

Mit der Entstehung der Arbeiterschaft kam auch die „Soziale Frage“ auf. Das „einfache Volk“ stellte den größten Teil der Bevölkerung, hatte allerdings kaum politische Mitsprache- (=Partizipations-) oder Einflussmöglichkeiten auf ihre jeweilige gesellschaftliche und wirtschaftliche (=sozio-ökonomische) Lage. Die Arbeitsbedingungen waren oft katastrophal und Kinder mussten gleichermaßen hart arbeiten wie Erwachsene, um der Familie die nötige Existenz zu sichern. Eine Arbeitsschicht dauerte in den Fabriken mindestens zehn Stunden, was sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts änderte, als zunehmend Gewerkschaften bessere Bedingungen für die Arbeiter einforderten und durchsetzten (vgl. Köllmann 1960, S. 132f.). Die Anfänge dieser Veränderungsprozesse sind für unser inszeniertes „Streitgespräch“ ein wichtiger Faktor, da sie noch in die Lebenszeit von Friedrich Engels junior fallen und dieser sich explizit mit den Arbeitsbedingungen, vor allem in England, beschäftigt hat.

Arbeitsbedingungen in den Fabriken:

Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken waren schwierig, in vielen Hallen wurde kaum gelüftet, zugleich staubten die Baumwolle und das Garn sehr stark. Hinzu kamen hohe Temperaturen, die die Maschinen bei der Arbeit erzeugten, und eine hohe Zahl an Unfällen. Erst im Laufe der 1890er Jahre kam es in diesem Bereich der industriellen Fabrikation durch staatliche Vorgaben zur Sicherheit zu erheblichen Verbesserungen, die sich positiv auf die Zahl der Unfälle und den Gesundheitszustand der Arbeiter auswirkten (vgl. Köllmann 1960, S. 134f.).

Besonders betroffen von den Arbeitsbedingungen waren Kinder. Kinderarbeit war in der Textilindustrie generell und natürlich auch in Barmen an der Tagesordnung. Die Kinder mussten oft zehn Stunden täglich arbeiten und litten unter den hohen Anforderungen.

Darüber hinaus hatten sie oft keine Zeit mehr zur Schule zu gehen oder waren zu erschöpft, um dem Unterricht konzentriert folgen zu können. Doch die Fabrikanten waren auf diese Kinder angewiesen, da sie aufgrund ihrer geringen Körpergröße gut die Maschinen bedienen konnten und zudem weitaus schlechter bezahlt wurden als ein erwachsener Arbeiter.



Abb. : Baumwollspinnerei Ermen und Engels

Der Widerstand gegen diese Zustände war ein Grundstein der preußischen Sozialgesetzgebung (1839), auch wenn die Umsetzung zu Beginn nur wenig kontrolliert wurde (vgl. Köllmann 1960, S. 136f.).



Aufgabe: Bitte informiert euch im Netz – zum Beispiel unter:

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/preussen/geschichte_preussens/deutsche_arbeiterbewegung.jsp

über die Entstehung der Arbeiterbewegung. Erst Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Deutschland durch die Sozialgesetzgebung, die wesentlich der Reichskanzler Otto von Bismarck durchgesetzt hat, Versicherungen und Renten, aber auch Mitspracherechte für Arbeiter.

Überlegt:

Wo haben die Engels freiwillig ähnliche Leistungen erbracht? Woran haben sie gedacht, was wollten sie verbessern – was nicht?

5.4 Friedrich Engels junior – Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist!

Es hatte Zeugnisse gegeben! Und der junge Engels war mal wieder zu Hause – lebte er doch inzwischen während der Schulzeit bei einem Lehrer seiner Schule „in Pension“. Er hatte dort ein Zimmer und wurde gepflegt, weil der Weg zum Gymnasium für ein tägliches Pendeln zu weit gewesen wäre.

Friedrich Engels senior, der Vater, schrieb⁴ aus gegebenem Anlass am 27. August 1835 – da war Friedrich fast 15 Jahre alt – an die Mutter, die gerade den kranken Großvater in Hamm pflegte:

„Friedrich hat mittelmäßige Zensuren in voriger Woche gebracht. Im Äußeren ist er, wie Du weißt, manierlicher geworden, aber trotz der frühen strengen Züchtigungen scheint er selbst aus Furcht vor Strafe keinen unbedingten Gehorsam zu lernen. So hatte ich auch heute wieder den Kummer, ein schmieriges Buch aus einer Leihbibliothek, eine Rittergeschichte aus dem dreizehnten Jahrhundert, in seinem Sekretär zu finden. Merkwürdig ist seine Sorglosigkeit, mit welcher er solche Bücher in seinem Schranke läßt. Gott wolle sein Gemüt bewahren, oft wird mir bange um den überaus trefflichen Jungen. Gestern erhielt ich durch Friedrich einen Brief von Dr. Hantschke vom 22. August, den er wohlweislich so spät erst an die Mägde gab, daß er mir erst um halb neun Uhr abends zukam. Wahrscheinlich hat er ihn also schon am Sonntage gehabt. Dr. Hantschke schreibt mir, daß ihm das Anerbieten gemacht werde, zwei Pensionäre ins Haus zu nehmen: daß er aber dieses ablehnen werde, falls wir vorzögen, Friedrich länger als Herbst bei ihm zu lassen; daß Friedrich fortwährend der Aufsicht bedürfe, daß der weite Weg seinen Studien hinderlich sei, pp. Ich habe ihm gleich geantwortet, daß ich ihm sehr danke, daß er mir bei dem vorteilhaften Anerbieten dennoch die Wahl lasse und ich ihn bäte den Friedrich ferner bei sich zu behalten, daß er mich aber durch Mitteilung seiner desfallsigen Bedingungen verpflichten werde. Du wirst es so mit mir gewiß auch fürs beste halten. Auf Geld dürfen wir bei dem Wohle des Kindes nicht sehen, und Friedrich ist so ein eigentümlicher beweglicher Junge, daß eine abgeschlossene Lebensart, die ihn zu einiger Selbständigkeit führen muß, für ihn das beste ist. Noch einmal: der liebe Gott wolle den Knaben in Seinen Schutz nehmen, damit sein Gemüt nicht verderbt werde. Bis jetzt entwickelt er eine

⁴ Der Brief ist zitiert nach Mayer, Gustav: Friedrich Engels. Eine Biographie. (1919/1932) Ullstein: Frankfurt-Berlin-Wien 1975. Mayer weist ihn da dem Familienbesitz von Emil Engels zu.

beunruhigende Gedanken- und Charakterlosigkeit, bei seinem übrigen erfreulichen Eigenschaften.“

In seiner aktuellen Biographie von Engels charakterisiert ihn Tristram Hunt gleich zu Beginn wie folgt:

„Friedrich Engels war Textilmagnat und leidenschaftlicher Fuchsjäger, Mitglied der Börse von Manchester, Präsident der dortigen Schiller-Anstalt und ein draufgängerischer, lebensfroher, dem Alkohol zugeneigter Liebhaber der schönen Dinge im Leben: Hummersalat, Chateau Margaux, Pilsner und kostspielige Frauen. Daneben unterstützte er aber auch seit vierzig Jahren Karl Marx, kümmerte sich um dessen Kinder, besänftigte seine Launen und bildete als Mitautor des Kommunistischen Manifests und Mitbegründer jener Lehre, die Marxismus genannt werden sollte, die eine Hälfte der wohl berühmten ideologischen Partnerschaft der Geschichte.“⁵

Seinen Biografen zufolge soll er schon als Junge sein erstes Geld mit für Arme ausgegeben haben. Die Bevölkerung hatte sich zwischen 1810 und 1840 von 16.000 auf 40.000 Einwohner vergrößert. Die Hälfte der Bevölkerung war als Arbeiter im Textilgewerbe beschäftigt. Engels erlebte Umweltverschmutzung, Hunger und Alkoholismus als Folgen der Beschäftigungsverhältnisse. In seinen späteren politischen Schriften erkannte er als größtes Problem des Kapitalismus die Interpretation vom Wert der Arbeit. Anders als bei Tauschgeschäften funktioniert der Kapitalismus mit dem „Zwischenhandel“, der demjenigen, der die Produktionsmittel besitzt, die Freiheit einräumt, die Arbeitskraft seiner Mitarbeiter selbst zu bewerten und zu entlohnen. Damit bestimmt er auch seinen eigenen Verdienst. Der Arbeiter ist damit von seiner eigenen Arbeit „entfremdet“. Außerdem hat er bei all den Fragen um die Bestimmung seiner Arbeitsbedingungen kein Mitspracherecht. Die katastrophalen Folgen der Industriellen Revolution erlebte Friedrich Engels in England, wo er in Manchester die Firma seines Vaters kontrollieren sollte. Friedrich Engels war sehr gebildet und sprach viele Sprachen. Er korrespondierte international und schrieb als Journalist auch in vielen Zeitungen. Die Ideen, die er mit Marx von gerechten Arbeitsbedingungen entwickelt hat, sind auch in Ländern, die diese Ideologie zur Legitimation ihrer Systeme

⁵ Tristram Hunt: Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand. Aus dem Englischen von Klaus-Dieter Schmidt. Berlin: Propyläen 2012, S. 7-8

nutzen, nie realisiert worden. Für Engels war „Dialektik“ wichtig: damit ist gemeint, dass er Entwicklungen immer als Prozess gegensätzlicher Positionen begreift.



Aufgabe 1:

Überlegt: Was erfahren wir über die Erziehung von Friedrich? Was glaubt ihr: warum regt sich der Vater so über die Lektüre seines Sohnes auf? Worum geht es in Rittergeschichten? Berücksichtigt die pietistische Prägung der Familie! Wie steht der Vater zu seinem Sohn?

Aufgabe 2: Inwiefern Friedrich Engels junior eigenes Leben von solch einer Dialektik geprägt? Ist er glaubwürdig als Vertreter besserer Arbeitsbedingungen? Begründet!

Aufgabe 3: Wie hat sich die Situation der Arbeiter in Deutschland entwickelt? Welche Probleme sind noch da? Welche konnten gelöst werden? Wodurch?

Aufgabe 4: Was wisst ihr über andere Länder? Haben alle solche Bedingungen wie wir? Wie sieht es in den Ländern aus, aus denen Familien hier in Deutschland zugewandert sind? Besprecht die Frage angepasst an die Zusammensetzung eurer Klasse!

5.5 Die religiöse Haltung von Friedrich Engels und sein wirtschaftlicher Erfolg

„Wir müssen alle Christen ermahnen, zu gewinnen was sie können und zu sparen was sie können, das heißt im Ergebnis: reich zu werden.“

John Wesley (1703-1793), Begründer der protestantischen
Glaubensgemeinschaft der Methodisten (Zit. nach: Weber, S. 196)⁶

Friedrich Engels senior wie auch sein Vater waren nicht nur erfolgreiche Industrielle, sondern sie waren zugleich tief religiös geprägt. Konfessionell gehörten sie der „Elberfelder reformierten Gemeinde“ in Barmen an, eine im Zug der Auseinandersetzungen um die Reformation zwischen den Lutheranern und den Reformierten (Calvinismus) im 16. Jahrhundert entstandene protestantische Glaubensrichtung. Sie gehörten damit zum „Pietismus“.

„Pietismus‘ – (...) abgeleitet vom lateinischen ‚Pietas‘, ‚Frömmigkeit‘ – entstand im 17. Jahrhundert als die nach der Reformation wichtigste Reformbewegung in der Evangelischen Kirche. (...) Im Pietismus wurde ‚der Einzelne‘ für den Glauben entdeckt wie nie zuvor, getragen wurde die Bewegung in der Regel von vielen einfachen Leuten, (...). Durch eine Lebenswende, als ‚Wiedergeburt‘ bezeichnet, nehmen Menschen ‚Christus persönlich in ihr Leben auf‘ (...)

Im 19. Jahrhundert waren Erweckungsbewegungen im Siegerland rund um Siegen, in Wuppertal, in Minden und im Ravensberger Land rund um Herford, auch in Pommern – oft stark beeinflusst aus Amerika und England – Träger der Bewegung, die zur Entstehung des Neupietismus führte.“

Quelle: „Ökumenisches Heiligenlexikon.

<http://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Pietismus.html>

Gleichzeitig waren die Engels als Geschäftsleute im klassischen Sinne „Kapitalisten“. Der Partner von Friedrich Engels junior, Karl Marx, wird den Kapitalisten in seinem Hauptwerk so charakterisieren:

⁶ Alle Zitate aus: Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Band 1. Tübingen 1986.
Online unter: <http://www.zeno.org/Soziologie/M/Weber,+Max>

„Dieser absolute Bereicherungstrieb, diese leidenschaftliche Jagd auf den Tauschwert ist dem Kapitalisten mit dem Schatzbildner gemein, aber während der Schatzbildner nur der verrückte Kapitalist, ist der Kapitalist der rationelle Schatzbildner.“

Karl Marx (1818-1883), Das Kapital. Band 1. Erster Abschnitt, Drittes Kapitel.

Während der Arbeiter seine *Arbeitskraft* an den Kapitalisten „verkauft“ (durch Lohnarbeit), besitzt der Kapitalist *Produktionsmittel* (z. B. Maschinen wie mechanische Webstühle), mit denen er die Arbeiter Produkte herstellen lässt, die er wiederum verkaufen kann. Da der Verkaufspreis höher ist als die Erstellungskosten (z.B. Kaufpreis der Rohstoffe, Unterhalt der Maschinen und der Lohn für die Arbeiter), macht der Kapitalist Gewinn – er wird, wenn sein Produkt gut verkäuflich ist, „reich“. Dabei hält er zugleich auf Effizienz und Ertragsreichtum seiner Investitionen und auf Sparsamkeit.

Für viele ist dieses Nebeneinander von christlichem, ja rigorem Glauben, der auch zu Wohltätigkeit führt, und klarer, gewinnorientierter Kapitalismus ein Widerspruch.

Der deutsche Soziologe Max Weber (1864-1920) entdeckte Anfang des 20. Jahrhunderts einen interessanten Zusammenhang. Danach wären nicht nur unter den Unternehmern des ausgehenden 19. Jahrhunderts auffällig wenige Katholiken, sondern auch die Teile Deutschlands wie auch Europas, in denen der Protestantismus vorherrschte, wären wirtschaftlich erfolgreicher. Zugleich kannte Weber natürlich die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels sowie die Geschichte der Industrialisierung in England. Vor diesem Hintergrund entwickelte er die Theorie, dass dieses moderne Phänomen des Kapitalismus mit seiner industriellen Arbeitsteilung und dem hohen wirtschaftlichen Ertrag zugunsten der Kapitalisten auf einer religiösen Haltung aufbaut, die erst mit dem Protestantismus entstanden sei. Ausgeführt hat er diesen Gedanken in einem seiner Hauptwerke, der Arbeit *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* von 1904/1905. Zumindest für die westlichen Länder Europas lässt sich dieser Zusammenhang nachvollziehen.

Um den Grundgedanken zu verstehen, müssen wir uns die Grundmomente der protestantischen Reformation vergegenwärtigen:

- Der Glaube ist individuell, das heißt jeder Einzelne hat sich zu bemühen, in seinem Leben den Glauben an Gott aktiv zu wählen und durch Bibelstudium, aktive Nächstenliebe und durch ein pflichtbewusstes Leben zu verwirklichen.
- Der Erfolg im Beruf ist ein Spiegel der göttlichen Vorsehung (calvinistische „Prädestinationslehre“). Da Gott vor der Schöpfung bereits entschieden hat, welche Menschen ins Himmelreich kommen und welche nicht, und da er den Auserwählten gute Anlagen und Fähigkeiten mitgibt, den Verdammten aber nicht, zeigt der berufliche Erfolg, welche Gaben man besitzt und inwieweit man auserwählt ist.
- Daraus folgt, dass Askese, Sparsamkeit und konsequentes Gewinnstreben die eigene Auserwähltheit zeigt.

Weber erkennt diese Grundgedanken im Pietismus und Calvinismus. Zwei Textbeispiele zeigen das:

<p>Textbeleg aus „Advice to a young tradesman“ des amerikanischen Präsidenten Benjamin Franklin von 1748 (Zit. nach Weber, S. 31 f.)</p>	<p>Textbeleg aus der „Westminster confession“ des Calvinismus von 1647 (Zit. nach Weber, S. 90)</p>
<p><i>Bedenke, daß die Zeit Geld ist; wer täglich zehn Schillinge durch seine Arbeit erwerben könnte und den halben Tag spazieren geht, oder auf seinem Zimmer faulenzet, der darf, auch wenn er nur sechs Pence für sein Vergnügen ausgibt, nicht dies allein berechnen, er hat neben dem noch fünf Schillinge ausgegeben oder vielmehr weggeworfen. (...) Neben Fleiß und Mäßigkeit trägt nichts so sehr dazu bei, einen jungen Mann in der Welt vorwärts zu bringen, als Pünktlichkeit und Gerechtigkeit bei allen seinen Geschäften.</i></p>	<p><i>Kapitel 3. (Von Gottes ewigem Ratschluß.)</i> Nr. 3: Gott hat zur Offenbarung seiner Herrlichkeit durch seinen Beschluß einige Menschen ... bestimmt (predestinated) zu ewigem Leben und andere verordnet (foreordained) zu ewigem Tode. (...) Nr. 5: Diejenigen aus dem Menschengeschlecht, welche bestimmt sind zum Leben, hat Gott, bevor der Grund der Welt gelegt wurde, nach seinem ewigen und unveränderlichen Vorsatz und dem geheimen Ratschluß und der Willkür seines Willens erwählt in Christus zu ewiger Herrlichkeit, und dies aus reiner freier Gnade und Liebe (...) <i>Kapitel 10. (Von wirksamer Berufung.)</i> Nr. 1: Es gefällt Gott, alle die, welche er bestimmt hat zum Leben, und nur sie, zu der von ihm festgesetzten und passenden Zeit durch sein Wort und seinen Geist wirksam zu berufen(...) <i>Kapitel 5. (Von der Vorsehung.)</i> Nr. 6: Was die bösen und gottlosen Menschen betrifft, (...) so entzieht er ihnen nicht allein seine Gnade, (...) sondern zuweilen entzieht er ihnen auch die Gaben, die sie hatten“.</p>

Bleibende Erkenntnis von Weber ist, dass für ein rigoroses Wirtschaftssystem wie der Kapitalismus eine bestimmte moralische Haltung notwendig ist, der sich die Menschen unterwerfen. In Europa war dies der religiöse Eifer des Pietismus.

5.6 Aufgabenstellungen zu den Hintergrundtexten



Bearbeitet die folgenden Fragen stichpunktartig. Auch sie sollen euch helfen, die Situation der Arbeiter und Fabrikanten besser zu verstehen. Berücksichtigt dazu die Texte 5.1 – 5.6:

1. Nennt die gesellschaftlichen Rollen, die für das Rollenspiel von Bedeutung sind:

2. Wie sorgten die Fabrikanten dafür, dass sie von den Arbeitern akzeptiert wurden?

3. Was bedeutet der auf Friedrich Engels junior gemünzte Satz „vom Pietismus zum Kommunismus“?

4. Beschreibt, warum Frauen und Kinder oftmals die Maschinen bedienen mussten:

5. Wie sah der „Bildungsweg“ eines Arbeiterkindes aus und was hatte dies für Folgen?

6. Was änderte sich in den Jahren vor der Revolution von 1848/49?

7. Welche Schulformen gab es und welche Inhalte wurden dort hauptsächlich vermittelt?

8. Beschreibt kurz (!) die Grundlagen und Folgen der Revolution von 1848/49:

6. Materialien zur Ausarbeitung des Rollenspiels

6.1 Was ist eine „Rolle“?

Zunächst denken wir bei „Rolle“ an Theater – da kommt der Begriff auch her. Aber auch in der Soziologie wird er verwendet. Der amerikanische Soziologe Erwin Goffman ist der Meinung: „Wir alle spielen Theater“.

Damit meint er, dass Menschen in der Gesellschaft immer eine bestimmte Position haben, die zunächst nicht ihren Charakter bestimmt, sondern ihr Verhältnis zu anderen. Beispiel: Man ist Kind seiner Eltern und zugleich Schüler_in seines Lehrers/seiner Lehrerin und zugleich Mitspieler_in seiner Fußballmannschaft.

Aber man befindet sich nicht nur in einer solchen Beziehung, sondern handelt in vielen verschiedenen Kontexten oder sozialen Zusammenhängen – und zum Teil sehr unterschiedlich. Als Kind gegenüber seinen Eltern verhält man sich anders als als Schüler_in in der Schule. Auch im Sportverein oder in anderen öffentlichen Räumen ist man immer in Rollen unterwegs – als Kunde im Supermarkt, als Besucher im Kino, als Hausbewohner. Für all diese Rollen gibt es – wie im Theater – Spielregeln: Die Gesellschaft erwartet, dass man sich in bestimmter Weise in diesen Rollen verhält. Im Rahmen der Erziehung (=„Sozialisation“) wird man auf diese Rollen vorbereitet.

Man lernt, sich in unterschiedlichen Zusammenhängen unterschiedlich zu verhalten. Diese Fähigkeit, die verschiedenen Rollen zu wechseln und immer nur die Rolle zu übernehmen, die in einem bestimmten Zusammenhang nötig ist, „Rollenkompetenz“. Dazu gehört Sprache, Mimik und Gestik, auch Kleidung. Anders als beim Theater gibt es aber in der Wirklichkeit der Gesellschaft keine unbeteiligten „Zuschauer“, kein reines Publikum: alle nehmen in der Beziehung zueinander und miteinander Rollen ein, die sie auch schnell und flexibel wechseln müssen. Manche Rollen bekommt man zum Beispiel durch die Geburt zugewiesen (man gehört zu einer bestimmten Familie, hat eine bestimmte Hautfarbe, wird Bürger eines bestimmten Landes), andere von den Erfordernissen der Gesellschaft (Verkehrsteilnehmer, Schüler), manche sucht man sich selbst (Sportler, Ehepartner, Vertreter einer bestimmten Berufsgruppe).

Der deutsche Soziologe und Philosoph Ferdinand Tönnies (1887) unterschied die Kontexte, in denen Menschen willentlich agieren, in *Gesellschaft* und *Gemeinschaft*. (Dieser *Gesellschaftsbegriff* ist enger, als der, den wir bisher im Text verwendet haben. Wir setzen ihn deshalb zum besseren Verständnis kursiv).

Zur *Gemeinschaft* zählen Verwandtschaft, Freundschaft und Nachbarschaft. Hier handelt man nicht auf der Basis von Tauschgeschäften, sondern weil man *Gemeinschaft* „teilt“. Es gibt keine Verträge, die die Leistungen der Mitglieder bestimmen, auch keinen Handel. Man gibt freiwillig und ohne Erwartung einer Gegenleistung. Anders in der *Gesellschaft*: hier sind Menschen in Verhältnissen, die auf Tausch und Handel basieren. Jeder versucht, für sich das Beste aus der *Gesellschaft* heraus zu holen. Die Teilnahme setzt auch eine Entscheidung voraus, aber diese ist strategisch vom Blick auf den eigenen Vorteil bestimmt. Die Tauschgeschäfte, die man eingeht, gelten nicht nur für Waren, sondern zum Beispiel auch für Arbeit. So funktioniert der moderne kapitalistische Staat.

Die Position bei den Tauschgeschäften unterteilt die *Gesellschaft* in zwei große Gruppen: die, die ihre Arbeitskraft verkaufen, und die, die Waren verkaufen. „Kapitalisten“ und „Lohnarbeiter“ sind also die beiden großen Rollen der *Gesellschaft*. Doch sie genügen nicht, um das Rollenspektrum insgesamt zu beschreiben, denn *Gesellschaft* und *Gemeinschaft* können nebeneinander bestehen. In der Gesamtgesellschaft kann man sowohl Vater als auch Protestant und Arbeiter sein. Das eigene Verhalten in den jeweiligen Rollen – wie freiwillig auch immer – besitzt in bestimmtem Maß einen je verallgemeinerbaren Zug. Daneben prägen dann die individuellen Charaktereigenschaften einen Menschen.



Aufgabe:

Für die Talkshow: Überlegt, welche Positionen die Personen in Wuppertal inne hatten: Was war ihre Funktion in der *Gesellschaft*? In welchen *Gemeinschaften* lebten sie? Was wissen wir über individuelle Charaktereigenschaften?

6.2 Arbeitsblatt zum Simulationsspiel *Armenwesen – Denzentrale Manufaktur – Zuwanderung* – erhältlich im Historischen Zentrum der Stadt Wuppertal

Bearbeitet die folgenden Fragen stichpunktartig mit Hilfe der CD-ROM und den vorliegenden Texten! Beachtet, dass ihr eure Ergebnisse anschließend in der Gruppe präsentieren könnt und sie die Grundlage für das Rollenspiel bilden! Berücksichtigt auch die Einführung und ggf. die Führung durch das Engelshaus!

Fragen zur CD-ROM und den Briefen:

1. Welche neuen Ursachen treten seit der Industrialisierung für Armut und Krankheit auf?

2. Wann und von wem wird in Barmen eine kommunale Pflegeanstalt gegründet?

3. Warum müssen die Kirchen und Gemeinden 1814 wieder die Armenanstalt übernehmen?

4. Was versucht Johann Caspar Engels (Großvater) seit 1770?

5. Was erhofft er sich davon?

6. Was meint Friedrich Engels senior 1818 mit dem Satz „Und auf Geld brauchen wir ja Gott sei Dank nicht zu achten“?

6.3 Rollenkarten

Im Folgenden haben wir einige Rollenkarten vorbereitet. Sie sollen Euch helfen, diese Rollen im Spiel wirklichkeitsnah zu spielen:

- Moderator/Moderatorin
- Friedrich Engels senior
- Friedrich Engels junior
- Arbeiterin
- Arbeiter

Moderator/Moderatorin

Informiert euch bei Wikipedia über die Aufgabe eines Moderators/einer Moderatorin! Überlegt, in welcher Beziehung die Gesprächspartner zueinander stehen und was sie voneinander denken und erwarten. Aus den Briefen kennt ihr schon ein wenig den Charakter von Friedrich Engels senior. Und ihr habt auch etwas über Friedrich Engels junior erfahren! Zeichnet ein Beziehungsgeflecht (Soziogramm) und klärt die Positionen. Wen muss der Moderator wie ansprechen? Wo sind Konflikte zu erwarten? Wie kann er zum Gespräch auffordern?

Beachte: Stellt die Fragen so, dass nicht nur mit Ja oder Nein geantwortet werden kann, sondern ganze Erklärungen gegeben werden müssen!

Strukturiert das Gespräch vor. Denkt auch an „Formalia“ (Anrede, Anfang und Ende).

Hier einige Ideen:

- Schildern Sie uns doch bitte mal ihren Tagesablauf! (an alle)
- Was muss Ihrer Meinung nach getan werden, um die häusliche Situation der Arbeiter zu verbessern? (an Friedrich Engels junior)
- Können Sie noch einmal schildern, was Sie persönlich mit Ihrer Familie – aber auch in Barmen generell – für die Armen unternehmen?
- In welchen Arbeits- und Lebensbereichen gibt es die größten Missstände? (an Arbeiter/Arbeiterin)
- Wie kann man dagegen vorgehen? (an Arbeiter/Arbeiterin, evtl. auch beide Engels)
- Wie stehen Sie zum Thema „Kinderarbeit“? (an alle)
- Was halten die Beteiligten von einer Mitbestimmung aller Gruppen an arbeitsrechtlichen Entscheidungen? Was spricht dafür? Was spricht für wen dagegen?

Am besten macht ihr Euch Karten mit Fragen in der Reihenfolge, wie ihr das Gespräch führen wollt. Notiert auf jeder Karte, wen ihr zu der Frage als erstes ansprechen wollt, wen ggf. als nächstes.

Wichtig: gebt allen die Möglichkeit, sich auch ohne Aufforderung zu äußern!

Friedrich Engels senior

Versuche, dich in die Rolle von *Friedrich Engels senior* zu versetzen: Wie sah sein Leben aus, wie dachte er über andere und was waren seine Wünsche und Bedürfnisse? Nutze dazu vor allem die Informationen aus dem Spiel! Diese Fragen können dir helfen:

Was sind meine Aufgaben? (In der Fabrik, in der Familie, in der Gesellschaft?)

Wie sieht mich die Gesellschaft und welchen Einfluss habe ich?

Wie stehe ich zu den Arbeitern?

Was sind meine Charaktereigenschaften, meine Talente und meine Wünsche?

Friedrich Engels junior

Versuche, dich in die Rolle von *Friedrich Engels junior* zu versetzen: Wie sah sein Leben aus, wie dachte er über andere und was waren seine Wünsche und Bedürfnisse? Nutze dazu vor allem die Informationen aus dem Spiel! Diese Fragen können Dir dabei helfen:

Was sind meine Aufgaben? (In der Fabrik, in der Familie, in der Gesellschaft?)

Wie sieht mich die Gesellschaft und welchen Einfluss habe ich?

Wie stehe ich zu den Arbeitern?

Was sind meine Charaktereigenschaften, meine Talente und meine Wünsche?

Arbeiterin

Versuche, dich in die Rolle einer Arbeiterin zu versetzen: Wie sah ihr Leben aus, wie dachte sie über andere und was waren ihre Wünsche und Bedürfnisse? Denke dabei auch daran, welche Stellung sie als Frau hatte. Nutze dazu vor allem die Informationen aus dem Spiel!

Was sind meine Aufgaben? (In der Fabrik und als Frau in der Familie!)

Wie sieht mich die Gesellschaft und welchen Einfluss habe ich?

Was tut die Familie Engels für uns, was bedeutet ihre Unterstützung für uns und wie stehe ich zu meinem Fabrikherren?

Was wünsche ich mir am meisten?

Arbeiter

Versuche, dich in die Rolle eines Arbeiters zu versetzen: Wie sah sein Leben aus, wie dachte er über andere und was waren seine Wünsche und Bedürfnisse? Denke dabei auch an seine Rolle als Mann. Nutze dazu vor allem die Informationen aus dem Spiel!

Was sind meine Aufgaben? (In der Fabrik und als Frau in der Familie!)

Wie sieht mich die Gesellschaft und welchen Einfluss habe ich?

Was tut die Familie Engels für uns, was bedeutet ihre Unterstützung für uns und wie stehe ich zu meinem Fabrikherren?

Was wünsche ich mir am meisten?
